ABHANDLUNGEN

DER PREUSSISCHEN

AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

JAHRGANG 1919

PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE KLASSE

NR. 11

DER THŪPA, DAS HEILIGSTE HEILIGTUM DES BUDDHISMUS IN CHINA

EIN BEITRAG ZUR KENNTNIS DER ESOTERISCHEN LEHRE DES MAHĀYĀNA

VON

J. J. M. DE GROOT

MIT 6 TAFELN

BERLIN 1919

VERLAG DER AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

IN KOMMISSION BEI DER
VEREINIGUNG WISSENSCHAFTLICHER VERLEGER WALTER DE GRUYTER U. CO
VORMALS G. J. GÖSCHEN'SCHE VERLAGSHANDLUNG. J. GUTTENTAG, VERLAGSBUCHHANDLUNG.
GEORG REIMER. KARL J. TRÜBNER. VEIT U. COMP.

Gelesen in der Sitzung der philosophisch-historischen Klasse am 22. Mai 1919.
Zum Druck eingereicht am 23. September, ausgegeben am 11. Dezember 1919.

MEINEM FREUNDE UND KOLLEGEN
PROF. DR. FRIEDRICH HIRTH
ZUM 75. LEBENSJAHR

Vorwort.

Das Wort Pagode, wahrscheinlich eine Abkürzung vom indischen Bud-kūṭāgāra, »Buddhaturm«, hat sich im Abendlande Bürgerrecht erworben und ist dort so allbekannt wie die Gebäude selbst, welche es bezeichnet. Nach Abbildungen dieser Türme schaut man sich in illustrierten Werken über China oder chinesische Kunst selten vergeblich um. Eine chinesische Landschaft ohne Pagode ist kaum denkbar. Modelle von Pagoden fehlen in ethnographischen Museen und in Privatsammlungen chinesischer Kunstgegenstände fast nie. Es könnte somit überflüssig erscheinen, über diese eigentümlichen Türme zu schreiben, wenn es nicht darauf ankäme, zu bestimmen, zu welchen Zwecken sie denn überhaupt da sind. Hierüber sind zwar Gedanken, selbst plausible, ausgesprochen worden, jedoch Versuche, das Problem mit Berücksichtigung der chinesischen Literatur einer eingehenden Behandlung zu unterziehen, sind meines Wissens bisher nicht gemacht worden.

Der Erläuterung der düsteren esoterischen Lehre des chinesischen Mahāyāna-Buddhismus, in dessen Bannkreis die Pagoden entstanden sind und als Heiligtümer der höchsten Ordnung immer ihre wichtige Rolle spielten, ist die Lösung des Problems, wie wir sehen werden, besonders förderlich. Noch immer besteht die bedauernswerte Tatsache fort, daß das umfangreiche und reichhaltige Gebiet dieser Weltreligion ein vernachlässigtes Stiefkind der Wissenschaft ist, eine Tatsache, die sich auf das Unvermögen, chinesische Quellen gründlich zu bearbeiten und nützlich zu verwerten, zurückführen läßt. Mit Benutzung solcher Quellen die Bedeutung und die Rolle der Pagoden zu bestimmen, ist der Zweck dieser Abhandlung. Ausführliches über ihre Gestalt, Bauart und Konstruktion wird der Leser darin nicht finden. Verfasser ist nämlich nur dann hierauf eingegangen, wenn es zur Erklärung der Bedeutung und Rolle dieser Gebäude dienlich schien, denn auch in ihnen drückt sich durch Gestalt, Bauart und Struktur der Charakter aus.

Übersetzungen von chinesischen Textauszügen sind in kleineren Buchstaben gedruckt. Alle Übersetzungen sind wortgetreu und keine Paraphrasierungen.

Über die angewandte Transkription chinesischer Schriftzeichen sei folgendes bemerkt:

Die Buchstaben haben im allgemeinen den Wert der hochdeutschen. Das *s* ist scharf; *ś* entspricht deutschem *sch*, und somit ist *tś* = *tsch*; *ź* = französisches *j*; *ĕ* ist das tonlose *e* (wie in Behuf). Aus *ng* (wie in singen) darf *g* nicht herausklingen.

Auch in den Diphthongen *ai*, *ao*, *ei*, *ia*, *iĕ*, *io*, *iu*, *oa*, *oi*, *ou*, *ua*, *uĕ*, *ui*, *üĕ* behält jeder Buchstabe seinen deutschen Wert, jedoch ohne mit besonderer Betonung ausgesprochen zu werden, weil jedes chinesische Wort einsilbig ist. *Ao* lauten also wie *au*; *ia* etwa wie *ja*; *ua* ungefähr wie *wa*; *ei* aber nicht wie in Eile.

Der Spiritus asper ˓ gilt als Zeichen scharfer Aspiration.

Ein Haken ’ am Ende eines Wortes bezeichnet einen verschluckten Endkonsonanten *k*, *p* oder *t*, wodurch das betreffende Wort kurz ausgesprochen wird.

Berlin-Lichterfelde, September 1918. De Groot.

Inhaltsverzeichnis.

Kapitel I. Seite

Der Thūpa als Grabmonument 1

Älteste Berichte über Thūpa's. Ihre Bezeichnungen. Der Thūpa als Grabmonument in der Vergangenheit und Gegenwart. Verbrennung und Beerdigung der buddhistischen Geistlichkeit. Reliquienkult. Grabthūpa's für Nichtbuddhisten.

Kapitel II.

Der Thūpa zur Beisetzung von Reliquien des Buddha . . . 9

Allgemeine Beschreibung der Thūpa's. Der Porzellanturm von Nanking. Thūpa's von *Lo'-jang* im 6. Jahrhundert. Der erste Reliquienturm Nankings. Reliquien des Buddha, Teile des Dharma, des leuchtenden Weltgesetzes. Reliquienthūpa's, Türme des Weltlichts. Aśoka-thūpa's. Verehrung der Reliquien des Buddha, auch durch Kaiser.

Kapitel III.

Der Thūpa, der Leuchtturm des Weltgesetzes 29

Hauptsätze der esoterischen Lehre des Mahāyāna-Buddhismus. Die Buddhas als Weltlichtgötter. Das Brahmajālasūtra, das heilige Buch der höchsten Gebote, und Lośana, der Dharma, das Weltgesetz. Das Werk der Seligmachung in den Klöstern. Bilder von Heiligen und Göttern sind beseelt. Thūpa's entsenden das Licht des Dharma durch Vermittlung der Buddhas. Der Thūpa des *T'ien-ning*-Klosters, von *Pa'-li-tšuang*, der Insel *P'u-t'o*, des *Tšing-kio'*- und des *Pi'-jün*-Klosters, von Idikut-schari. Der Borobudur.

Das Saddharmapuṇḍarikasūtra, das heilige Buch der Esoteriker. Der Weltthūpa, Thron des Dharma, des Weltgesetzes. Esoterische Auffassung über Seligwerdung, Buddhatum, Nirvāṇa, Buddhas Verbrennung und Reliquien. Thūpa's, Heiligtümer des Weltgesetzes und der Lichtbuddhas, und somit Verehrungsgegenstände. Ihr Licht und seine erlösende Wirkung. Erlösende Thūpaglöckchen und Klosterglocken. Wünsche und ihre Kraft.

Kapitel IV.

Förderung der seligmachenden Wirkung der Thūpa's . . . 67

Beleuchtung der Thūpa's. Religiöse Umgänge um die Thūpa's herum. Das darauf bezügliche Sūtra der Glückszustände der Laufbahn zum Buddhatum. Einfachere Vorstellungen vom Glück, das Thūpa's den Wesen angedeihen lassen.

Kapitel V.

Kleine Thūpa's 80

Sūtra's, Sūtraverse und zauberkräftige Formeln auf den Thūpa's. Thūpa's der Mānuṣibuddhas. Metallne Thūpa's.

Kapitel VI.

Thūpa und Geomantik 83

Der Mahāyāna-Buddhismus, eine universistische Religion, gleichwie der Taoismus. Einbeziehung der Thūpa's und Klöster in die taoistische Geomantik, zur Sicherung des weltlichen Glücks. Wasser und seine Götter. *Fung-šui*-Pagoden in der Umgegend von Peking. Konfuzianische Pagoden. Pagoden ohne religiösen Charakter.

Sach- und Wortregister 93

Erstes Kapitel.

Der Thūpa als Grabmonument.

Daß die Pagoden buddhistische Heiligtümer sind, ist chinesischerseits unbestritten. Die größten und schönsten sind Unterteile von buddhistischen Klöstern, und die Literatur des Zeitalters, das vor der Einführung des Buddhismus in China liegt, enthält kein Wort, das sich auf Pagoden bezieht. Es ist aber bereits von Pagoden die Rede in einem Bericht, der in die allererste Zeit des Bestehens des Buddhismus in China zurückführt und sich befindet im vierten Kapitel eines angesehenen, im 6. Jahrhundert verfaßten Werks eines 楊衒之 *Jang Jĕn-tši*, das den Titel 洛陽伽藍記 *Lo'-jang ka-lam ki* führt, d. h.: »Beschreibung der Sanghārāma (buddh. Klöster) in *Lo'-jang*«, der Reichshauptstadt unter der zweiten *Han*-Dynastie und dann wiederum von 493 an unter der zweiten 魏 *Wei*-Dynastie. Wir lesen da wörtlich folgendes im 4. Kapitel:

Das buddhistische Kloster des Weißen Pferdes ist vom Kaiser 明 *Ming* (58—75) der *Han*-Dynastie errichtet worden. Im Anfang der Zeit, als Buddha ins Reich der Mitte einzog, lag es drei *li* außerhalb des Tors des westlichen Sonnenlichts, südlich der kaiserlichen Straße. Dem Kaiser träumte von einem goldenen Menschen, einen *tšang* und sechs Zehntel lang, dessen Schädel so klar leuchtete wie Sonne und Mond zusammen, und daß er eine Gottheit der *Hu* (Barbaren) sei, der 佛 *Put* hieß. Er schickte Gesandte nach dem Westen, um ihn zu suchen, und diese erlangten heilige Schriften und Statuen. Dann kam ein weißes Pferd mit diesen Schriften auf dem Rücken (nach der Hauptstadt), und davon leitete (das Kloster) seinen Namen her. Als Kaiser *Ming* gestorben war, errichtete man auf seinem Grabhügel ein 祇洹 Jetavana (Klosterpark), und seitdem hat man auf den Gräbern des Volks bisweilen 浮圖 *p'u-tŏ* gebaut.

Oben im Kloster werden die heiligen Schriften mit ihren Deckeln bis heute noch immer bewahrt, und stets brennt man ihnen Weihrauch und bringt ihnen Speiseopfer dar. Sie senden von Zeit zu Zeit ein Licht aus, das unter dem Dach des Saals leuchtet, und deshalb werden sie sowohl von denjenigen, die den Weg zur Heiligkeit beschreiten, wie von dem Laientum genau so verehrt, als wenn diese zum eigentlichen Antlitz (des Buddha) emporblickten.

Auch falls dieser Bericht als eine apokryphe Überlieferung aufzufassen ist, so bleibt er dennoch wichtig als Beweis dafür, daß im 6. Jahrhundert, als das *Ka-lam ki* geschrieben wurde, der Glaube herrschte, daß zusammen mit dem Buddhismus in China Gebäude erschienen, welche mit den Klöstern dieser Religion zusammenhingen und Grabmonumente waren. Man nannte sie 浮圖 *p'u-tŏ*. Dieses Wort ist nichts anderes als eine Transkription von »Buddha« oder »Bud« und kommt auch vor in den Schreibungen 浮屠 *p'u-tŏ*, 佛圖 *put-tŏ*, 佛屠 *put-tŏ*, 佛陀 *put-to*, 弗圖 *put-tŏ*, 弗屠 *put-tŏ* u. a.; das *K'ang-hi*-Glossar sagt dann auch ganz richtig: 浮圖佛教也、又寺塔亦曰佛圖. *P'u-tŏ* ist die Lehre des *Put* (Bud), und der 塔 *t'ap* (Thūpa) eines buddhistischen Klosters heißt ebenso *put-tŏ*. In den 佛國記 *Put(Fu')-kuo' ki*, »Schriften über die buddhistischen Reiche«, welche die Wallfahrt des Pilgers 法顯 *Fa'-hiĕn* nach Indien beschreiben, die im frühesten Teil des 5. Jahrhunderts stattfand, werden religiöse Gebäude, welche er dort antraf, als 塔 *t'ap* bezeichnet, und seither ist dieses Wort in China stets die meist übliche Bezeichnung der Pagoden gewesen. Es kann wohl kein Zweifel sein, daß dieses *t'ap* eine Wiedergabe des Paliwortes Thūpa ist, zumal auch noch die Schreibung 塔婆 *t'ap-po* vorkommt. Zu bemerken ist, daß das Zeichen 塔, ehe es als Transkriptionszeichen in die Erscheinung tritt, wahrscheinlich nicht bestand und also absichtlich zur Wiedergabe des Wortes Thūpa geschmiedet worden ist. Daß man dabei das Klassenzeichen 土, »Erde«, mit dem phonetischen Elemente 荅 *t'ap* verband, mag seinen Grund wohl darin gehabt haben, daß die Thūpa's auch Grabmonumente und sogar massive, mit Erde ausgefüllte Bauwerke waren. Weniger sicher ist aber, weshalb in den allerersten Zeiten des Buddhismus in China die Thūpa's daselbst »Buddha« oder »Bud« genannt wurden. Vielleicht läßt sich das aus der Tatsache erklären, daß sie, wie wir sehen werden, zur Aufbewahrung von Reliquien und Bildern des Buddha dienten und somit dessen Geist und Seele, sein Wesen selbst, enthielten; oder, was wahrscheinlicher ist, es könnte auch die Benennung die Abkürzung eines mit dem Worte Buddha oder Bud anlautenden Ausdrucks sein, wofür Bud-kūṭāgāra, »Buddhaturm«, zu allererst für uns in Betracht kommt. Die Benennung *p'u-tŏ* ist durch das viel mehr gebräuchliche *t'ap* nie verdrängt worden, hat vielmehr ihren Platz in der Literatur immer behalten, sogar als viel vornehmerer Ausdruck, weil er nicht bloß älter, sondern auch aus klassischen Schriftzeichen zusammengesetzt ist.

Bekanntlich haben in Indien von alters her Gebäude mit Stockwerken bestanden, zum Teil von beträchtlicher Höhe, deren Herkunft sich in der Nacht der Zeit verliert, und die Stūpa, Pali: Thūpa, hießen. Sie waren freistehende Bauwerke im Bannkreis buddhistischer Klöster, waren bald massiv und somit unzugänglich, bald hohl und dann absichtlich unzugänglich gemacht. Nach orthodoxer Auffassung waren sie zur Aufbewahrung von Reliquien größerer oder kleinerer Heiliger bestimmt; jedoch viele sind diesem Erfordernis nicht gerecht geworden und sind somit keine wahren Dāgob oder Dhātugarba, »Aufbewahrungsstätten von Elementen«, d. h. von Reliquien, gewesen, sondern Monumente zur Erinnerung an wichtige Ereignisse, welche an der Stelle, wo sie standen, stattgefunden haben sollen. Jeder Dāgob war somit ein Stūpa, allein jeder Stūpa nicht ein Dāgob. Weiter ist es eine wohl bestätigte Tatsache, daß bereits in den alten Zeiten des heidnischen Indien daselbst kulya oder Erdhügel bestanden, worin Knochenreste verbrannter Leichen aufbewahrt wurden. Auf solch einem kulya wurde wohl ein Hügel aus Mauerwerk oder eine Säule errichtet, oder man kennzeichnete auf diese Weise die Stelle, wo der Scheiterhaufen gestanden hatte. Wie es mit allen Gräbern heidnischer Völker der Fall war, trugen solche kulya einen geweihten Charakter, und es liegt nahe, daß sie die Grundform des Dāgob gebildet haben; denn die Kuppel des Dāgob ist die Weiterentwicklung des Grabhügels, die Mauern des Gebäudes sind der Kreis von Steinen, die Säule, welche den Dāgob krönt, ist die auf dem Grabhügel eingepflanzte Stange[1]. Wir werden sehen, daß in China die *t'ap* sowohl den Charakter eines Grabhügels wie den des Dāgob oder des Thūpa tragen, und daß die Voraussetzung, sie seien mit dem Buddhismus nach China hineingebracht, auch hierdurch ihre Bestätigung erfährt.

Gewiß rechtfertigt der auf S. 1 wiedergegebene Auszug aus dem Werke über die Klöster von *Lo'-jang* die Annahme, daß schon in der Zeit der zweiten *Han*-Dynastie der stark im Fortschreiten begriffene Mahāyāna-Buddhismus nach China die Sitte brachte, die Gräber mit Thūpas auszustatten. Einzelheiten über Form und Größe dieser Monumente scheint die derzeitige Literatur nicht zu bieten, und somit dürften sie wohl von einfachem Bau und nicht auffälliger Größe oder Schönheit gewesen sein.

[1] Kern, »Geschiedenis van het Buddhisme in Indië«, Buch III, Kap. VI, 3.

Gewiß zierten sie hauptsächlich, wenn nicht ausschließlich, die Gräber der Geistlichkeit, gleichwie es auch jetzt noch der Fall ist. In der Tat sind die Heiligen der Kirche, von deren stofflichen Überresten 神 *šĕn* oder 靈 *ling*, d. h. »göttliche Wirkung«, ausgeht, so daß diesen als 舍利 Śarīra oder Śārīrika, d. h. körperlichen Überresten, Verehrung gebührt, fast ausnahmslos im Kreise des Mönchtums zu finden, das durch Befolgung der religiösen Disziplin der Kirche den breiten Weg (Mahāyāna) zum Buddhatum beschreitet und auf demselben schon während der Lebenszeit den heiligen Zustand des Bodhisattva, des »zur Weisheit erwachten Wesens«, erreicht.

Die in den Umgebungen der Klöster liegenden Gräber vornehmer Mönche sind zumeist mit einem kleinen achtseitigen, jedoch auch wohl sechsseitigen Thūpa aus Stein oder Mauerwerk geschmückt (s. Titelbild, Abb. 1). Dieser ruht auf einem acht- oder sechsseitigen Sockel mit Gesims und Wulst, und dieser Sockel steht auf einem erheblich breiteren, teilweise im Boden versenkten steinernen Unterbau. Ein einziges wie ein Zeltdach behauenes Stück Werkstein deckt den Thūpa; oder dieser ist oben einfach abgerundet (s. Tafel II), was seinen ursprünglichen Charakter als Grabhügel mit voller Schärfe zum Ausdruck bringt. Es gibt auch quadratische Thūpa dieser Art. Diese tragen als Dach eine über die vier Seiten vorspringende und nach unten rund zugehauene quadratische Steinplatte, worauf sich im Mittelpunkt auf einem Sockel eine runde Stange aus Werkstein erhebt, die häufig so hoch ist wie der Thūpa selbst, wenn nicht noch höher, und die sich häufig sehr wenig oder gar nicht verjüngt. In gleich großen Entfernungen sind darin horizontale, gleich große Einschnitte angebracht, so daß die Stange aussieht wie eine Achse, auf der eine Anzahl gleich dicker Ringe aufgereiht sind, und zwar in Entfernungen, die der Dicke der Ringe gleichkommen. Diese Ringe sind häufig bauchig und in großer Verschiedenheit stilisiert. Die Stange vergegenwärtigt offenbar die auf dem Grabhügel eingepflanzte Stange alter Zeit, und ihre Gliederungen deuten wohl darauf hin, daß hauptsächlich Bambus für Grabstangen verwendet wurde, jene eigentümliche Holzart also, welche in allen warmen Ländern, wo sie gedeiht, stets in allererster Linie das unübertreffliche Material für Stangen aller Art liefert. Wie noch darzutun ist (S. 10 f.), ist diese Grabstange bedeutungsvoll, weil sie die Grundform der gegliederten großen Pagoden ist, die man zur Beisetzung von Reliquien des Buddha errichtet hat, und

ihr Vorhandensein zeigt, daß wir im Thūpa, der sie trägt, den Grabhügel und in dessen Sockel das Grab zu erblicken haben[1].

Die Höhe solcher Grabthūpas mag wohl ein bis drei Meter betragen. Viele sind unter Aufwendung von großer Sorgfalt aus den vortrefflichsten Materialien — Majolika, Werkstein oder weißem Marmor — erbaut und zeigen, was Bearbeitung und Verzierung betrifft, große Verschiedenheit. Viele haben ein achtteiliges Zeltdach aus glasierten Ziegeln und darauf einen Abschlußknauf, der einem bauchigen Topf, einer Urne oder Vase auf Fußgestell ähnlich ist. Große Klöster haben wohl einen Friedhof, wo solche Thūpas mitten im Gebüsch und Hain reihenweise aufgestellt sind, und wo somit die heilige Kraft der vornehmsten und seligsten der Brüderschaft dem Kloster Schutz und Segen angedeihen läßt[2] (s. Titelbild, Abb. 2). Der Pilger *Fa'-hiĕn* (s. S. 2) verzeichnet solch einen Friedhof von Thūpas am Schluß des 13. Kapitels seines Reiseberichts, wo wir lesen:

Mehr als 400 Schritt westlich vom Schatten (des Buddha) rasierte (sich?) Buddha, als er sich da befand, die Haare ab und schnitt sich die Nägel, und er selbst baute dort mit seinen Jüngern einen Thūpa, 7—8 *tšang* hoch, damit dieser das Modell für alle künftigen Thūpas sei. Er besteht noch immer, und daneben liegt ein Kloster, worin über 700 Geistliche wohnen. An dieser Stelle stehen Thūpas von Arhats und Pratyekabuddhas, über tausend an Zahl.

In der Umgebung Pekings haben viele Totenthūpas die Gestalt einer runden, bauchigen Vase oder Urne, die sich erhebt auf dem vier- oder achtseitigen Sockel mit Sims und Wulst und einen Sockel mit der Stange trägt. In vielen von diesen Fällen ist die Stange von der schon beschriebenen erheblich verschieden; sie ist nämlich unten breit und verjüngt sich kegelartig; schmale Einschnitte teilen sie in horizontale Kegelschnitte gleicher Höhe, die somit als ebenso viele Dächerchen aufeinander ruhen. Ganz oben trägt diese Stange eine ringsum vorspringende Kappe, auf der als Abschluß eine Figur wie ein Flaschenkürbis auf Fußgestell ruht. Gerade unter diesen Vasenthūpas trifft man besonders schöne, welche aus weißem Marmor und mit einem schönen Marmorgeländer umgeben sind. Daß ihre Form der der tibetischen Thūpas entspricht, ist augenfällig, und sie ist vielleicht wohl als eine Nachahmung derselben zu betrachten. Den-

[1] Schöne Abbildungen und Beschreibungen von Mönchsgräbern gibt Boerschmann in »Die Baukunst der Chinesen« I, S. 175 ff.

[2] Zwei interessante photographische Abbildungen eines Klosterfriedhofs findet man unter Nr. 829 und 830 in Chavannes »Mission archéologique dans la Chine septentrionale«.

noch erhebt sich die Frage, ob diese Bauart nicht ihren Ursprung der Urne oder der Vase verdankt, welche die Reste der verbrannten Leiche enthält. Diese befinden sich zumeist innerhalb des Thūpa hinter einer in der Vorderseite eingesetzten Steinplatte, auf der eine Inschrift bekundet, von welchem Geistlichen die 覺靈, »(zur Weisheit) erwachte Seelenkraft«, stammt, welche jetzt in dem Thūpa wohnt.

Viele Leichen von Mönchen werden nicht verbrannt, sondern in sitzender Haltung in einer speziellen Art von Särgen, welche wie ein Schrank aussehen, in einem Raum unter dem Thūpa beigesetzt. Dieser Raum besteht auch wohl aus zwei oder drei Kammern, jede für eine Leiche und mit einem Thūpa; oder der Raum enthält mehrere Urnen, jede mit den Überresten einer verbrannten Leiche, und trägt nur einen gemeinschaftlichen Thūpa. Im übrigen sind solche gemeinschaftlichen Gräber, insonderheit im Süden des Reichs, ausgestattet wie Gräber des Laientums, namentlich mit einer niedrigen Mauer im Halbkreis auf der Rückseite, einem offenen Raum mit Opfertisch in der Front, usw. (s. Titelbild, Abb. 1, und Taf. II, zu S. 4).

Gewiß wurde nicht immer jedem verstorbenen Mönch ein eigener Thūpa errichtet. Diese Ehrung wird wohl immer solchen vorbehalten geblieben sein, die im Kloster eine führende Stellung einnahmen und im Ruf großer Heiligkeit standen. Die Überreste der durch Verbrennung ins Jenseits Eingegangenen hat man in oder unter einem gemeinschaftlichen Thūpa beigesetzt. Auf solch ein Verfahren weist der folgende Bericht hin, der im 酉陽雜俎 *Jiu-jang tsa' tsu* vorkommt, einem interessanten, aus Abhandlungen verschiedener Art zusammengesetzten Werk des 8. Jahrhunderts, und zwar in der 續集, »Angefügte Sammlung«, in einer 寺塔記, »Abhandlung über buddhistische Klöster und Thūpas«:

Das buddhistische Kloster des Herrn *Tšao King* im Viertel *Šang-lo'* wurde im 3. Jahre der *K'ai-huang*-Periode (583) der *Sui*-Dynastie gestiftet .... Unter einem Thupa lagen dort drei Scheffel und vier Pinten Śarīra's. Als man den Thūpa fortschaffte, errichtete der Mönch *Šou-hing* eine Altarstätte zur Verrichtung von religiösen Zeremonien und brachte die Śarīra's zum Vorschein, um sie vor den Notabeln und dem Volke zur Schau zu stellen; aber noch ehe er mit seinen Lobliedern fertig war, wurden allerseits auf dem Boden Śarīra's sichtbar, so daß die Notabeln und Frauen sich scheuten, darauf zu treten und sämtlich das Kloster verließen. *Šou-hing* verfertigte darauf etwa hunderttausend kleine Thūpas aus Ton und Holz zur Beisetzung der Śarīra's, und jetzt sind von diesen Thūpas noch einige Zehntausend vorhanden.

Das Beisetzen der Überreste verbrannter Klostergeistlicher unter Thūpas ist ohne Zweifel ein religiöser Brauch, der, gleichwie der Buddhismus und

seine Feuerbestattung, aus Indien herstammt. Einen Beleg dafür bietet die Mitteilung des *Fa'-hiĕn*, daß er im Reiche Singhala (師子) oder Ceylon von der Verbrennung eines heiligen Geistlichen Zeuge war, nach deren Ablauf man 收歛、取骨、卽以起塔 die Überreste sammelte, die Knochen daraus nahm und dafür einen Thūpa errichtete. Es liegt somit in China dem Wort *t'ap* oder *t'ap-po* als Transkription von Thūpa in allererster Linie der Begriff Grabhügel zugrunde, und das wertvolle Sammelwerk über den Buddhismus, der 法苑珠林 *Fa'-juan tšu-lin*, »Perlenwald im Park des Dharma«, eine von 釋道世 *Šākya Tao-ši* 668 vollendete Sammlung von allerhand buddhistischen Gegenständen, hat daher vollkommen recht, wenn es schreibt (Kap. 37 Bl. 7): 所云塔者、或云塔婆、此云方墳, was man *t'ap* und auch wohl *t'ap-po* nennt. das sind viereckige Grabhügel.

Schon seit Jahrhunderten sind in China die Grab- oder Aschenthūpas auch bezeichnet worden durch das Wort *šat*, das 刹 geschrieben wird. Das *K'ang-hi*-Glossar sagt: 釋冢上立柱、中藏舍利子亦曰刹, Gräber der buddhistischen Geistlichkeit, worauf man eine Säule errichtet und worin man Śarīra aufbewahrt, heißen auch *šat*. Ohne Zweifel ist dieses *šat* nichts anderes als das indische Caitya, das Heiligtümer im allgemeinen bedeutet. Das Zeichen, das es wiedergibt, ist gewiß zu diesem Zwecke geschmiedet worden, denn es kommt in den klassischen Schriften nicht vor, und ihm ist mithin seitens der geschulten Literaten das Bürgerrecht stets abgesprochen worden.

Oberflächlich könnte es den Anschein erwecken, daß der Buddhismus den Kult der Reliquien des menschlichen Körpers als ein ganz neues Element in die Religion Chinas eingeschaltet habe. Tatsächlich aber ist das keineswegs der Fall, denn gewiß waren auch in China die Gräber von alters her wegen der darin ruhenden menschlichen Überreste heilige Stätten. So gut wie noch heutzutage, muß auch in vergangenen Zeiten dort die Überzeugung geherrscht haben, daß die menschliche Seele den Körper nicht verläßt, wenn dieser als Leiche im Grabe ruht, sogar nicht, wenn die Verwesung ihr Werk getan und nur noch Knochenreste zurückgelassen hat. Das Grab ist somit ein Heiligtum, wo die Lebenden der Seele des Toten Opfer und Verehrung darbringen, sie um Segen und Hilfe anflehen; es ist ein Heiligtum also, das Segnungen entsendet, welche das *šĕn* oder *ling* des Toten, sein Geist, die Kraft seiner wirkenden Seele (vgl. S. 4), spendet. An diese Glaubenssätze unlöslich gefesselt, hat der menschliche Geist in China sich ein System der Leichenbesorgung und

des Totenkults geschaffen, von so hoher Entwicklung, daß kein anderer Teil der Menschheit ein gleiches aufweisen kann. Der Kultus menschlicher Überreste oder Reliquien, wurzelnd in der Überzeugung, daß diese beseelt sind und mithin Wunderkraft besitzen, war somit in China wahrscheinlich schon uralt, als der Buddhismus ihn durch den Kultus der Reliquien seiner mittels Feuer ins Nirvāṇa geschickten Geistlichkeit um ein kleines ausdehnte und überdies noch Śarīra's des größten und heiligsten aller Menschen, des Buddha selbst, als Propagandamittel höchster Ordnung dazu gesellte. Sogar die viel größeren und höheren Thūpas, welche die Kirche zur Beisetzung dieser allerheiligsten Reliquien erbaute, waren im Grunde nichts Neues, denn sie waren, wie jetzt darzutun ist, von den für die Gebeine und Asche der Geistlichkeit errichteten Thūpas im Grunde nicht verschieden und somit, gleichwie diese, Grabhügel in der vollendeten Form. Daß sie aber viel vornehmere Heiligtümer der Mahāyāna-Religion wurden, versteht sich von selbst.

Bevor wir nun zu diesen Reliquienpagoden übergehen, sei noch erwähnt, daß Beerdigung unter oder in solch einem Monument auch wohl ausnahmsweise nichtgeistlichen Personen zuteil wurde. Wir lesen z. B. in den 舊唐書 *Kiu T'ang šu* oder »Alten Geschichtsbüchern der *T'ang*-Dynastie« (Kap. 108 Bl. 10) und in den 新唐書 *Sin T'ang šu* oder »Neuen Geschichtsbüchern der *T'ang*-Dynastie« (Kap. 126 Bl. 12), daß der hohe Staatsdiener 杜鴻漸 *Tu Hung-tsiĕn*, der 769 oder 770 starb, sich auf dem Sterbebett von buddhistischen Geistlichen das Haar abrasieren ließ und seinem Sohn befahl, ihn nach ausländischer Art unter einem Thūpa zu beerdigen. Nach denselben »Alten Büchern« (Kap. 150 Bl. 4) starb 782 das vierjährige Söhnchen des Kaisers 德宗 *Te' Tsung*, und darauf befahl der Kaiser, ihm kein Grab zu machen, sondern nach der Sitte des Westens ihm einen Thūpa zu bauen. Als dann jedoch 李召 *Li Tšao*, der Minister für das Ritual und das Zeremoniell (禮儀), ihm einredete, daß es nicht anginge, bei einem kaiserlichen Prinzen von der uralten und orthodoxen Bestattungsweise abzuweichen und indischen Thūpas den Vorzug zu geben, nahm der Kaiser seinen Befehl zurück. Derselbe Kaiser ließ auch, wie sowohl die »Alten Bücher« (Kap. 138 Bl. 14) als auch die »Neuen« (Kap. 152 Bl. 4) es uns in der Biographie des Zensors 姜公輔 *Kiang Kung-fu* lehren, seine geliebte älteste Tochter, die im jugendlichen Alter starb, unter einem Thūpa aus Backstein bestatten. Es ist wohl überflüssig, noch mehr solche Beispiele aus chinesischen Schriften heranzuziehen.

Zweites Kapitel.

Der Thūpa zur Beisetzung von Reliquien des Buddha.

Die Heiligtümer, welche sich die Mahāyāna-Kirche in China zur Beisetzung von Reliquien Buddhas erbaut hat, entsprechen also den indischen Dhātugarba oder Dāgob (s. S. 3), und kraft dieser Reliquien sind sie Häuser der Seele, des heiligen Geistes des Herren, folglich Heiligtümer höchster Ordnung, erster Größe und Schönheit. Da man immer bestrebt war, sie bis zu überragender Höhe aufzuführen, so sind sie in Wirklichkeit Bud-kūṭāgāra, »Buddhatürme«, also Pagoden (vgl. S. 1).

Eine Pagode oder ein Thūpa erster Ordnung (s. Taf. III 1) ist in der Regel ein regelmäßig achteckiger, hohler, stumpfer Obelisk aus mörtelgebundenen Mauersteinen oder Steinquadern, mit einer immer ungeraden Anzahl Stockwerke, durch hölzerne Fußböden gebildet, deren Höhe sich gleich bleibt oder gleichmäßig nach oben hin verringert. Das Erdgeschoß zählt nach chinesischer Auffassung als Stockwerk mit. In vielen Fällen bildet jeder Stock einen quadratischen Raum, weil die Mauern des Obelisks mit Absicht so konstruiert sind, daß sein hohles Innere die Form eines geraden Prismas mit quadratischer Grundfläche hat. Man hat auch Pagoden angetroffen, von denen nur die höheren Stockwerke innen quadratisch sind.

Jeder Raum hat in der Mitte der acht Wände je eine viereckige oder gewölbte Öffnung, die abwechselnd Fenster oder Tür ist. Es kommt aber auch vor, daß in jedem Stock vier Wände abwechselnd keinerlei Öffnung haben, und auch, daß, wahrscheinlich auf Grund mystischer Ansichten der Baumeister oder der Geistlichkeit, Türen und Fenster unregelmäßig angebracht sind. Auf jedem Stock bieten die Türen Zugang auf einen Balkon, der den Obelisk umgibt und mit Brüstungen versehen ist. Unmittelbar unter jedem Balkon ist ein vorspringendes Dach angebaut, das auf Wandkapitälen ruht und, wie es in China allgemein bei den Dächern großer Tempel und Palastgebäude der Fall ist, an den Ecken sich etwas aufwärts biegt. Mithin schlingen sich die Dachlinien girlandenartig um die Pagode herum und verleihen ihr die eigentümliche Eleganz und Schönheit, die sogar das abendländische Kunstgefühl angenehm berührt und durch die zierlichen Wandkapitäle und die glasierten, farbigen Dachziegel noch erhöht

wird. Die Dächer sind hauptsächlich aus Holz, ebenso wie die Balkone und ihre Brüstungen.

Die Mauern der Pagode sind unten dick und schwer und werden nach oben hin dünner, und zwar, weil sie auf der Außenseite sich etwas zurückneigen und überdies auf jedem Stock an der Stelle, wo sich der Balkon befindet, ein wenig zurückspringen. Die Verjüngung der Pagode ist also auch stufenartig, und es ist daher sprachlich vollkommen richtig, daß die Chinesen die Stockwerke 級 *kí*, »Stufen«, nennen, obzwar daneben auch die Benennung 層 *tséng*, »Stockwerk« oder »Schicht«, durchweg bräuchlich ist.

Das Erdgeschoß ist in der Regel höher, in manchen Fällen sogar viel höher als die übrigen Stockwerke. Es hat in der Mitte einer Wand den Haupteingang, oder es gibt zwei solche Eingänge einander gerade gegenüber, sogar wohl einen in vier oder in allen Wänden. Hier führen hölzerne Wendel- oder Zickzacktreppen, auch wohl Leitern, zu den Stockwerken hinauf. Diese sind als Kapellen zu bezeichnen, insofern sie einen Altar mit der Statue eines Buddhas oder mit mehreren Heiligenbildern enthalten, oder insofern solche Bilder dort in Wandnischen untergebracht sind. Auch befinden sich in der Regel Bilder in Nischen auf den Umgängen. Der ehemalige sogenannte Porzellanturm von Nanking (s. S. 11 f.) soll auf jedem Stockwerk durchschnittlich etwa zweihundert Bilder enthalten haben, alle schön vergoldet; und der Thupa des 北寺 *Pe'-sé*, des »Nordklosters«, von 蘇州 *Su-tšou*, zählt wohl fünfhundert[1].

Die Bauart des Buddhaturms zeigt also deutlich, daß er einfach eine Weiterbildung des Grab- oder Aschethūpa der Geistlichkeit ist; vergegenwärtigt doch eine um den ganzen Turm herumgelegte viereckige Terrasse aus Werkstein das Grab, das Erdgeschoß des Turms den Grabhügel und der gegliederte Turm die Grabstange. Ein achtteiliges, mit glasierten Ziegeln gedecktes Zeltdach aus Holz, das, auch was den Abschlußknauf betrifft, dem auf S. 4 erwähnten Zeltdach der Grabthūpas ähnlich ist, krönt den Turm. Daß dieser im Grunde ein Grabthūpa ist, zeigt auch noch insbesondere die Tatsache, daß er häufig oben auf dem Dach die auf S. 4 erwähnte Grabstange trägt, wenngleich in etwas modifizierter Form und verschiedenartig stilisiert. Sie ist zumeist aus Eisen oder Bronze, besteht

[1] W. C. MILNE, »Pagodes in China«, in den »Transactions of the China Branch of the Royal Asiatic Society« 1855, S. 32.

vielfach aus um eine Stange befestigten Reifen oder Ringen und trägt einen Abschlußknauf in Gestalt eines Flaschenkürbis. Sie trägt auch wohl ganz obenauf einen platten Sonnenschirm aus Metall mit vertikal niederhängendem Rand; oder sie besteht bisweilen aus mehreren derartigen Schirmen, übereinander um eine Stange gereiht. Ketten verbinden den Gipfel der Stange mit den Ecken des Daches. Da nun die gegliederte Pagode schon an sich die Grabstange darstellt, so soll anscheinend die Gipfelstange den Zweck erfüllen, die Zahl der Gliederungen der Pagode und damit auch ihre Höhe auf bequeme und billige Weise zu vermehren. Für diese Hypothese spricht z. B. die Pagode von 莒州 *Kiu-tšou* in *Šan-tung*[1], die an Stelle der Stange eine zweite schmälere Pagode derselben Bauart trägt, die aus sechs weniger hohen Stockwerken besteht und somit die Zahl der Stockwerke von 7 auf 13 vermehrt.

Die schönsten und größten Pagoden entsprechen zumeist der hier gegebenen Beschreibung, auch der sogenannte Porzellanturm, der außerhalb der Südpforte Nankings, der 聚寶門 *Tsü-pao mĕn*, stand und in meinen Jugendjahren noch als eins der Weltwunder gerühmt wurde. Die 江寧府志 *Kiang-ning fu tši*, »Denkschriften des Bezirks *Kiang-ning*«, teilen im 10. Kap. (Bl. 6) mit, daß im 10. Jahrhundert auf der Stelle ein zertrümmertes Kloster lag, das, als die *Sung*-Dynastie herrschte, wiederhergestellt wurde und dann 天禧寺, »Kloster der Periode *T'iĕn-hi*« (1017 bis 1022), hieß. Der dabei in der Periode 祥符 *Siang-fu* (1009—17) aufgeführte Thūpa hieß 聖感塔 *Šing-kan t'a'*. In der 至正 *Tši-tšing*-Periode (1341—68) der Mongolendynastie fiel das Kloster einem Brande zum Opfer. Dann befahl im 10. Jahre der 永樂 *Jung-lo'*-Periode (1412) der *Ming*-Dynastie der Kaiser 成祖 *Ts'ing Tsu* dem Ministerium der Werke, daselbst einen neun Stockwerke hohen Thūpa aus 琉璃 *liu-li*, glasiertem Porzellan, zu erbauen, und zwar nach einem vom Hofe gemachten Entwurf. Im sechsten Jahre der Periode 宣德 *Süĕn-te'* (1431) war das Kloster fertig, und der Kaiser schenkte ihm den Namen 大報恩寺 *Ta-pao-ngĕn sĕ*, »Großes Kloster zur Vergeltung von Gnaden«. Es brannte in der 嘉靖 *Kia-tsing*-Periode (1522—67) ab, aber die Pagode entkam den Flammen mit knapper Not, und es dauerte dann bis ins dritte Jahr der Periode *K'ang-hi* (1664), bis Gelder für den Bau der großen Klosterkirche eingesammelt wurden. Zwanzig

[1] Abgebildet bei Hesse-Wartegg, »Schantung und Deutsch-China«, und bei Münsterberg, »Chinesische Kunstgeschichte« II, S. 29.

Jahre später besuchte der Kaiser auf der Reise das Kloster und bestieg die Pagode; und zum Andenken an diesen hohen Besuch wurde ganz oben eine Tafel angebracht, die eine Inschrift trug, wofür der Kaiser eigenhändig das Modell geschrieben hatte. Auch schenkte er eine vergoldete Buddhastatue und ein Exemplar des 金剛經 Vajrasūtra, die beide im Turm den Ehrenplatz erhielten. Im 38. Jahre der Regierung desselben Kaisers (1699) ging die Pagode durch Feuer zugrunde, und für den Wiederaufbau stellte der Kaiser Geldmittel zur Verfügung.

Soweit die chinesische Quelle. Aller Wahrscheinlichkeit nach vernichtete das Feuer nur das Holzwerk und ließ die Mauern unversehrt, und darauf hat Ehrfurcht für alles Alte den Wiederaufbau des Thūpa im alten Stil veranlaßt, so daß er sich bis zum endgültigen Untergang, als die *T'ai-p'ing*-Rebellion Nanking in Trümmerhaufen verwandelte, in der Gestalt zeigte, die die Entwürfe des Jahres 1412 ihm gaben. Dieser wahrscheinlich allerschönste Thūpa, den China je besaß, verdankte also seine Pracht in erster Linie der buddhistischen Gesinnung des Kaisers *Tš'ing Tsu*, den gewiß die Ehrfurcht für den Geist seines Vaters beseelte, des Stifters der Dynastie, der ein buddhistischer Mönch gewesen war. Der Vater hatte *Kiang-ning* zur Hofstadt gemacht, und der Sohn ließ es, als er Peking zur Hofstadt erhob, ehrerbietig als »Hofstadt des Südens« (*Nan-king*) bestehen.

Einen ausführlichen Aufsatz über das Prunkjuwel dieser zweiten Reichshauptstadt schrieb der Gelehrte 陳沂 *Tš'ĕn I*, der in der Periode 正德 *Tšing-te'* (1506—21) den *tsin-ši*-Grad erwarb, und über den ein Lebensbericht vorkommt in Kap. 286 (Bl. 19), der 明史 *Ming ši*, »Staatsgeschichte der *Ming*-Dynastie«. Dieser Aufsatz befindet sich im *T'u-šu tsi'-tš'ing*, im 123. Kap. des Abschnitts 神異. Er lehrt uns, daß *Tš'ing Tsu* dekretierte, daß der Ziegeleibetrieb im ganzen Reich sein Allerbestes aufbieten sollte zur Anfertigung von *liu-li* in den fünf Hauptfarben. Weiter lesen wir da, daß jede der acht Seiten des Thūpa 5 尋 *sin*, also 40 *ts'i'* oder etwa 13 m lang war, der Turm 9 Stockwerke besaß und innen quadratisch war, und daß die Wände des Erdgeschosses Abbildungen der 四天王 »Könige der vier Weltgegenden« zeigten. Die eiserne Gipfelstange trug Scheiben und Schüsseln und obenauf eine vergoldete Perle. An den eisernen Bändern der Stange hingen Glöckchen, wie auch an den Konsolen der Dächer. Die Zahl der 篝燈 »Korblampen« betrug 144. 風鐸相聞數里、響振雨夜、舍利

如火珠數顆次第出入輪相間有聲; »die Windglöckchen waren 10 *li* weit hörbar, und wenn sie sich in regnerischen Nächten klingend bewegten, dann gingen die Śarīra als eine Anzahl von leuchtenden Perlen (Elmsfeuer!) der Reihe nach zwischen den Scheiben (der Gipfelstange) heraus und herein, einen Laut von sich gebend«. Innen führten Wendeltreppen zu den Stockwerken hinauf. Daselbst waren die vier Wände mit fein gearbeiteten Bildern von Buddhas bedeckt, auf jeden Quadratfuß eins, und darüber zogen sich schöne Plafonds hin. In den Fenstern hingen Laternen aus dünnen Austernschalen.

Taylor, einer der letzten Ausländer, dem es vergönnt war, den Thūpa zu sehen, schrieb:

"A comparatively small portion of it is white. Green is the predominant colour, from the fact that the curved tiles of its projecting roofs are all of this colour, while the woodwork supporting these roofs is of the most substantial character and, in the peculiar style of Chinese architecture, curiously wrought and richly painted in various colours. The body of the edifice is built of large, well-burnt brick, and on the external surface they are green, yellow, red, and white. The bricks and tiles are of very fine clay and highly glazed, so that the tower presents a most gay and beautiful appearance, which is greatly heightened when seen in the reflected sunlight.[1]" Aus diesen Zeilen erhellt, wie die Benennung »Porzellanturm« zu verstehen ist: das Porzellan war das zweimal genannte *liu-li*, dasselbe weiße, farbig glasierte, harte Tonmaterial, woraus auch die schweren Dachziegel der kaiserlichen Palastgebäude und der Tempel der Staatsreligion bestehen.

Weitaus die Mehrzahl der Pagoden entsprechen der obigen Beschreibung nur in geringem Maße, sind von viel einfacherer Konstruktion und besitzen keine ringsherum laufenden Dächer mit Balkonen, sondern an Stelle dieser nur Gesimse aus Mauerwerk, die das Gebäude umfassen. Die Türme dieser Typen (s. Taf. III 2, zu S. 9; Taf. IV 1, zu S. 39) sind in der Regel bloß aus Mauerstein, weiß oder gelb getüncht, in vielen Fällen massiv und somit unzugänglich. Selten tragen sie die Gipfelstange und anstatt ihrer nur eine runde, sich zuspitzende Flamme auf Fußgestell, einen großen Flaschenkürbis oder einen umgekehrten runden Topf aus harter, glasierter Tonerde.

[1] Milne, »Transactions China Branch R. A. S.« 1855, S. 32.

Die Zahl der Stockwerke oder Gliederungen einer Pagode ist immer ungerade. Mag sein, daß ausnahmsweise mal eine angetroffen wird, die eine gerade Anzahl aufweist; allein dann ist hier jedenfalls die Frage zu stellen, ob sie wohl der klassisch-religiösen Sorte angehört, oder ob nicht durch Sturm oder Erdbeben eine Gliederung verwüstet ist, endlich ob man nicht eine Gliederung mitzählt, die nach chinesischer Ansicht keine ist, oder umgekehrt. Eine durch religiöse oder philosophische Erwägungen bedingte Mindestzahl oder Höchstzahl hat es wohl nie gegeben; wohl aber hat, wie sich bald zeigen wird, unverkennbar immer das Bestreben vorgeherrscht, die Pagoden möglichst hoch aufzuführen, ein Bestreben, das sich auch (vgl. S. 11) in der gegliederten Gipfelstange kundgibt. Einen natürlichen Einhalt hat hier gewiß die Baukunst stets geboten, die es sich selbst nicht zutraute, über eine gewisse Höhe hinauszugehen, ohne die Stabilität des Turmes zu gefährden; und somit ist wohl anzunehmen, daß Pagoden mit mehr als dreizehn Stockwerken Seltenheiten sind, und wahrscheinlich keine eine Höhe von hundert Metern erreicht. Nach MILNE war der Porzellanturm Nankings 260 englische feet hoch, also etwa 80 m; unten war er 96 feet 10 inches oder 29.5 m breit; die Mauerdicke betrug daselbst 12 feet oder 3.66 m; und oben, nach LECOMTE, 8.5 feet oder etwa 2.60 m. Anderen Angaben zufolge war diese Pagode nur 236 feet oder auch sogar 103 m hoch[1]; jedoch diese Zahl ist sicherlich zu hoch gegriffen, da sie für jedes Stockwerk eine Höhe von nicht weniger als 14 m voraussetzt.

Daß große Thūpas, die dem hier skizzierten Bild im großen und ganzen entsprachen, in China schon in den ersten Jahrhunderten nach der Einführung des Buddhismus erbaut worden sind, läßt sich dokumentarisch nachweisen. Im ersten Kapitel des auf S. 1 zitierten Buchs über die Klöster von *Lo'-jang* wird nämlich eine solche im folgenden Wortlaut beschrieben:

社南有凌陰里、中有九層浮圖一所、架木爲之、舉高九十丈。有刹復高十丈、合去地一千尺。去京師百里遙已見之。

Südlich (vom Altar) der *Šĕ* (oder Götter des Erdbodens) liegt das Dorf *Ling-jin*, worin ein *p'u-tŏ* (vgl. S. 2) von neun Stockwerken steht, der aus Holzgestellen konstruiert ist und im ganzen eine Höhe von 90 *tšang* hat. Er hat einen *šat* (Gipfelstange), der noch zehn *tšang* hoch ist, so daß die Gesamthöhe über dem Erdboden tausend *tš'i'* beträgt. Wenn man noch hundert *li* von der Reichshauptstadt ab ist, kann man das Gebäude schon in der Ferne sehen.

[1] Transactions 1855, S. 55.

初掘基至黃泉下、得金像三十軀。太后以爲信法之徵、是以營建過度也。刹上有金寶瓶、容二十五石、寶瓶下有承露金盤三十重、周匝皆垂金鐸。復有鐵鏁四道、引(弔)刹向浮圖四角、鏁上亦有金鐸。鐸大小如一石甕子。浮圖有九級角角皆懸金鐸、合上下有一百二十鐸。十餘里。

浮圖有四面、面有三戶六窻、戶皆朱漆扉。上有五行金鈴、合有五千四百枚、復有金環鋪首。殫土木之功、窮造形之力。佛事精妙不可思議。繡柱金鋪駭人心目、至於高風永夜寶鐸和鳴、鏗鏘之音聞及十餘里。

浮圖北有佛殿一所。中有丈八金像一軀、人中長金像十軀。僧房樓觀一千餘間。外國所獻經像皆在此寺。寺院墻皆施短椽、以瓦覆之、若今宮墻也。四面各開一門。南門樓三重通三道

Als man anfangs für die Fundamente den Boden aushob bis unter das gelbe Grundwasser, fand man dreißig vergoldete Statuen. Die Großkaiserin sah darin ein Zeugnis für die Bewahrheitung des Dharma und entwarf aus diesem Grunde einen über das gewöhnliche Maß hinausgehenden Bau. Auf dem *šat* steht eine vergoldete Urne aus Kostbarkeiten, die 25 Stein (Wasser?) enthalten kann, und darunter befinden sich vergoldete Schüsseln, die den Tau auffangen, dreißig übereinander, um die herum überall vergoldete Glöckchen herabhängen. Auch an den vier eisernen Ketten, die von dem *šat* nach den vier Ecken des *p'u-tŏ* laufen (vgl. S. 11) hängen solche Glöckchen. Die Größe dieser Glöckchen ist der eines Steinkrügleins gleich. An den neun Gliederungen des *p'u-tŏ* hängen von jeder Ecke ebenfalls vergoldete Glöckchen herab, und insgesamt gibt es deren von oben bis unten 120.

Der *p'u-tŏ* hat vier Fassaden, jede Fassade drei Türen und sechs Fenster, und die Türen haben alle einen rotlackierten Türflügel. Darüber sind fünf Reihen von vergoldeten Glöckchen angebracht, deren Gesamtzahl 5400 beträgt; auch haben die Türflügel einen Tierkopf mit einem metallenen Ring. Alle Arbeiten in Erde und Holz sind hier erschöpfend geleistet, alle Arbeitskräfte an Konstruktion und Ausgestaltung restlos aufgebraucht. Die Religion des Buddha ist so ätherisch und so schön, daß es sich nicht denken, nicht sagen läßt! Die verzierten Säulen und die metallenen Türköpfe lassen Gemüt und Auge erstaunen, und wenn dann droben im Winde die kostbaren Glöckchen die ganze Nacht hindurch melodisch klingen, dann ist ihre metallene Sprache weiter als zehn *li* hörbar.

Nördlich des *p'u-tŏ* steht ein Tempel des Buddha. Darin befindet sich eine vergoldete Statue von 18 *ts'i'*, nebst zehn vergoldeten Statuen wie ein Mensch von mittlerer Größe. Die Zellen der Geistlichen, die Stockwerke und Belvederen sind über tausend an Zahl. Die Sūtra's und Statuen, welche das Ausland dem Kaiser angeboten hat, befinden sich alle in diesem Kloster. Die Mauern der Höfe des Klosters sind mit kurzen Sparren belegt, welche mit Ziegeln gedeckt sind, wie die Mauern des jetzigen Palastes. In jeder der vier Fronten des Klosters öffnet sich ein Tor. Das südliche Tor hat drei Stockwerke und

去地二十丈。拱遣南陽王寶炬錄尚書長孫稚將羽林一千救赴火夾門有所。。。火初從第八級中、平旦火發、當時雷雨晦冥、襍下霰雪。百姓道俗咸來觀火、悲哀之聲振四獅子動京邑。時有三比丘赴火而死。火經三月不滅、有。。。東西兩門皆入地柱、火尋柱、周年猶有煙氣。其年五月中有人從象郡來、云見浮圖於海中、光明照耀、儼然如新、海上之民咸皆見之、俄然霧起浮圖遂隱。亦如之。

drei Durchgänge und erhebt sich bis 20 *tšang* über dem Erdboden. Das Tor umfassend und flankierend, befinden sich da vier mächtige Krieger und vier Löwen; am östlichen und am westlichen Tor ist es auch so.

Im dritten Jahre der *Jung-hi*-Periode (534), im 2. Monat, brannte der *p'u-tŏ* ab. Der Kaiser bestieg die Terrasse der herabkommenden Wolken, um sich das Feuer anzusehen und schickte den König von *Nan-jang, Pao Kü-hi'*, und den Minister *Ts'ang-sun Tši* mit tausend Mann der *Jü-lin*-Garde nach dem Brand hin, um Hilfe zu bringen. Das Feuer entstand im achten Stock und brach aus bei Tagesanbruch, als ein Gewitterregen die Luft verdunkelte und Graupeln mit Schnee gemischt herabkamen. Die ganze Bevölkerung, Geistliche und Laien, kamen, um den Brand mit anzusehen, und ihr Wehklagen erschütterte die Hauptstadt. Drei bhikṣu's liefen ins Feuer und kamen darin um. Drei Monate nach dem Brand war das Feuer noch nicht erloschen; es befanden sich auch Holzsäulen unter dem Boden, welche das Feuer suchte, und die das ganze Jahr hindurch noch rauchten. Im 5. Monat dieses Jahres kam jemand aus der Mark *Siang* (jetzt 柳州 *Liu-tšou* in *Kuang-si*) mit der Mitteilung, man habe auf dem Meere einen *p'u-tŏ* gesehen, dessen Licht glänzte und leuchtete, und der wie neu aussah; das ganze am Meer wohnende Volk habe ihn gesehen, bis in einem plötzlich aufkommenden Nebel der *p'u-tŏ* verschwunden sei.

Dieser als Prunkjuwel gepriesene Thūpa gehörte also einem sehr großen Kloster an, das etwa tausend Insassen zählte und von einer Kaiserinwitwe gestiftet war. Er muß also der vornehmste der kaiserlichen Hauptstadt und ihrer Umgebung gewesen sein, zumal er der einzige ist, der das *Ka-lam ki* so ausführlich, und gleich auf den allerersten Seiten, beschreibt. Dennoch war er mitsamt seinen Fundamenten hauptsächlich aus Holz erbaut, und es ist also anzunehmen, daß bis dahin Steinmaterial nur wenig für Buddhatürme verwendet wurde. Die ganze Höhe des neunstöckigen Baus soll mithin 90 *tšang*, das heißt, nach der gegenwärtigen Länge des *tšang* (3.35 bis 3.40 m), mehr als 300 Meter betragen haben. Es muß also das *tšang* damals entweder viel kürzer als heute gewesen sein, oder, was wahrscheinlicher ist, es steht wohl im Text das Zeichen 丈 *tšang* irrtümlich

für 尺 *tš'i*, das Zehntel eines *tšang*; denn auch ein Turm von 30 m war wohl geeignet, die damalige Menschheit in China ordentlich in Staunen zu versetzen. Es verdient betont zu werden, daß auch dieser Thūpa schon die Grabstange trug, und daß diese aus dreißig übereinander gelagerten »Schüsseln zum Auffangen des Taus« bestand, also in einem eigenartigen Stil gegliedert war (vgl. S. 11). Auch soll nicht unvermerkt bleiben, daß diese Stange damals *šat*, d. h. Caitya, Heiligtum (s. S. 7), genannt wurde und somit keineswegs als Nebensache, sondern als ein Hauptbestandteil des Turmes galt: waren doch in der Tat, wie auf S. 11 dargetan ist, die sämtlichen Stockwerke die Entwicklungsform der gegliederten Grabstange. Die eigentümliche Ausstattung der Pagoden mit zahlreichen Glöckchen wird auf S. 63 ff. zur Sprache kommen.

Aus der Tatsache, daß im 6. Jahrhundert die größte und schönste Pagode der Reichshauptstadt hauptsächlich aus Holz bestand, darf jedoch nicht gefolgert werden, daß es bis dahin in China keine Pagoden aus Steinmaterial gegeben habe. Das *Ka-lam ki* erzählt im 2. Kapitel Bl. 5, daß im unweit von *Lo'-jang* gelegenen Dorf 崇義 *Ts'ung-i* im Jahre 520 ein gelehrter Mann die Stelle anwies, wo eine dreistöckige Pagode aus Backstein (甎) gestanden hatte, und daß man darauf den Boden aufgrub und etliche hunderttausend Backsteine fand samt einer Steininschrift, aus der hervorging, daß im Jahre 285 an dieser Stelle eine Pagode errichtet worden war. Der Inhaber dieses Grundstücks verschenkte nunmehr dieses der Geistlichkeit, die daselbst das 靈應 *Ling-jing*-Kloster stiftete und aus den aufgefundenen Backsteinen wieder einen dreistöckigen *p'u-tŏ* baute. Wenn also im 3. Jahrhundert eine Pagode aus Backstein gebaut wurde, so läßt sich wohl glauben, daß der Pagodenbau in China mit der ersten Verbreitung des Buddhismus daselbst Hand in Hand gegangen ist. Daß im 5. Jahrhundert auch Kaiser Buddhatürme bauen ließen, lehren uns die 南齊書 *Nan-Ts'i šu*, »Geschichtsbücher der südlichen *Ts'i*-Dynastie«, die in Kap. 53 auf Bl. 3 über den Kaiser 明 *Ming* (465—472); der im jetzigen Nanking seine Residenz hatte, folgendes zu lesen bieten:

分層帝嚴以費起帝
爲不欲刹孝極湘以
兩可起七武奢宮故
刹立、十層莊侈。寺、宅

Auf einem ehemaligen Anwesen baute der Kaiser das *Siang-kung*-Kloster und machte dafür Ausgaben in äußerst verschwenderischer Weise. Auf die sieben Stockwerke des *Tšuang-jĕn*-Caitya wollte er noch zehn andere setzen; die konnten sich jedoch nicht halten, und so baute er zwei Caitya's mit je fünf.

各五層。新安太守巢尙之罷郡還見。帝曰、卿至湘宮寺未、我起此寺是大功德。虞愿在側曰、陛下起此寺皆是百姓賣兒貼婦錢、佛若有知、當悲哭哀愍、罪高佛圖。有何功德。

Da trat *Ts'ao Šang-tši*, der Gouverneur von *Sin-ngan*, als Verwalter dieser Mark ab, kehrte (nach der Reichshauptstadt) zurück und erschien zur Audienz. Der Kaiser sprach zu ihm: »Waren Sie noch nicht im *Siang-kung*-Kloster, um dessen Bau ich mich so hochverdient gemacht habe?« Da sagte *Jü Juan*, der dabei stand: »Euere Majestät hat dieses Kloster mit dem Geld erbaut, für welches das Volk seine Kinder hat verkaufen, seine Frauen hat verpfänden müssen; wenn der Buddha das wüßte, dann müßte er wehklagen und jammern aus Mitleid. Eine Schuld, höher als diese *p'u-t'ŏ*'s, was ist das für ein Verdienst?!«[1]

Fa'-hiĕn und 玄奘 *Hüĕn-tšuang* trafen auf ihren Reisen in Indien Thūpas an, denen Verehrung und Opfer dargebracht wurden, und die errichtet waren an Orten, wo Buddha gelehrt, geruht, Fußspuren hinterlassen oder anderes Denkwürdiges verrichtet hatte; oder worin seine körperlichen Überreste, sein Bettelnapf, Stab oder irgend eine andere Habseligkeit aufbewahrt wurden, so daß aus dem Gebäude ein helles, himmlisches Licht strahlte, insonderheit an religiösen Feiertagen. Daß in China von Anfang an die großen Thūpas in erster Linie zur Aufbewahrung von Reliquien des Buddha errichtet worden sind, also Dhātūgarbha's, Dāgob's waren (vgl. S. 3), läßt sich dokumentarisch nachweisen. Ein sehr in Ansehen stehendes, in der Zeit der *Liang*-Dynastie (502—557) verfaßtes Werk, das den Titel 高僧傳 *Kao sang ts'uan*, »Berichte über hohe buddhistische Geistliche«, trägt, enthält nämlich im 1. Kapitel die folgenden Mitteilungen über einen 會 *Hui*, dessen Ahnen aus 康居 *K'ang-ki*, Sogdiana, stammten und während mehrerer Geschlechter in Indien gelebt hatten:

以吳赤烏十年初達建業。營立茅茨、設像行道。時吳國以初見沙門。覩形、未及其道、疑爲矯異、有司奏曰、有胡人入境、自稱沙門、容服非恆、事應檢察。權曰、昔漢明夢

Im 10. Jahre der Periode *Ts'i'-wu* (247) der *Wu*-Dynastie kam er zum ersten Male nach *Kiĕn-jĕ* (Nanking, Residenz des damaligen Kaisers 孫權 *Sun K'üĕn*). Dort baute er sich eine Strohhütte, errichtete darin Bilder und wandelte den Weg zur Seligkeit. Es war das erstemal, daß man im Reiche *Wu* einen śramaṇa zu sehen bekam. Man sah wohl seine Person, allein seine Handlungen verstand man nicht: er wurde also der Ketzerei verdächtigt, so daß der Magistrat dem Kaiser schrieb: »Ein Barbare ist ins Land gekommen, der sich śramaṇa nennt und

[1] Auch in Kap. 70 der 南史 *Nan ši*, »Geschichte des Südens«, Bl. 15.

神、號稱爲佛、彼之所事豈其遺風耶。

in Aussehen und Tracht ungewöhnlich ist. Diese Sache muß also untersucht werden«. *Sun K'üěn* sprach: »(Dem Kaiser) *Ming* der *Han*-Dynastie hat dereinst von einem Gott geträumt, den man *Put* (Buddha) nannte (vgl. S. 1); die Verrichtungen dieses Menschen sind am Ende gar Gebräuche, welche von diesem Buddha herstammen?

卽召會詰問、有何靈驗。會曰、如來遷迹忽逾千載、遺骨舍利神曜無方。昔阿育王起塔乃八萬四千、夫塔寺之興以表遺化也。

Sofort beschied er den *Hui* zu sich, verhörte ihn und fragte, welche Zeugnisse es für die Macht (des Buddhas) gäbe. Darauf sprach *Hui*: »Nachdem der Tathāgata das Eindrücken seiner Fußspuren (ins Nirvāṇa) verlegte, sind etwa tausend Jahre vergangen; jedoch der göttliche helle Lichtglanz der Śarīra's seines zurückgelassenen Gebeins ist an keine Weltgegend gebunden. Dereinst hat König Aśoka dafür 84000 Thūpas errichtet; ja, die Entstehung von Thūpas und Klöstern ist das Zeugnis der Umgestaltung, welche von Buddha hinterlassen ist.« *Sun K'üěn*, der das für Geschwätz und Unsinn hielt, sprach nun zu *Hui*: »Kannst du Śarīra's bekommen, dann baue ich dafür einen Thūpa; solltest du aber ins Leere geschwatzt haben, so hat mein Reich für dich festgesetzte Strafen.« Hierauf bat *Hui* um eine Frist von sieben Tagen.

乃謂其屬曰、法之興廢在此一舉、今不至誠、後將何及。乃共潔齋靖室、以銅瓶加几、燒香禮請、七日期畢寂然無應。求申二七、亦復如之、權曰、忽聞瓶中舍利當爲造塔、如其虛妄、國有常刑。會請期七日。

Nun sprach er zu seinen Angehörigen: »Hiervon hängt der Aufstieg oder das Kränkeln der Religion durchaus ab; bieten wir also nicht jetzt unsere tiefste Frömmigkeit auf, werden wir dann später etwas mit ihr erreichen?« Zusammen reinigten sie sich und fasteten in einem stillen Raum, stellten da eine bronzene Vase auf einen Tisch, brannten Weihrauch, verehrten (Buddha) und riefen ihn an; jedoch die siebentägige Frist verlief in tiefer Stille, ohne daß eine Erhörung erfolgte. Er ersuchte somit um eine weitere Verlängerung der Frist um sieben Tage, und als auch diese in derselben Weise verflossen war, sprach *Sun K'üěn*: »Das ist ja lauter Lug und Trug« und wollte ihm Strafe auferlegen; aber *Hui* bat um eine dritte siebentägige Frist, die ihm noch als besondere Gunst von *Sun K'üěn* gewährt wurde.

猶無所見、莫不震懼、既入五更、忽聞瓶中鏗然有聲。會自往視、七、權又特聽。

Bis zum Abend des 21. Tages hatte sich noch immer nichts gezeigt, und alle bebten vor Angst; jedoch als die fünfte Wache (3 bis 5 Uhr morgens) eingetreten war, war plötzlich in der Vase ein metallner Klang zu hören. *Hui* begab sich hin, um zu sehen und fand in der Tat ein Śarīra. Sobald es

果獲舍利。明旦呈瑞也。

hell geworden war, brachte er es zu *Sun K'üěn*: der ganze Hof kam zusammen und sah die Flammen eines fünffarbigen Lichtes hell über der Vase leuchten. Mit eigener Hand ergriff *Sun K'üěn* die Vase und schüttete das Śarīra in eine bronzene Schale; und an der Stelle, wo es die Schale berührte, zerbrach diese in Stücke. Von der tiefsten Ehrfurcht ergriffen, erhob sich *Sun K'üěn* entsetzt und rief: »Was für ein selten vorkommendes Wunderzeichen!«

會進而言曰、舍利威神豈直光相而已、乃劫燒之火不能焚、金剛之杵不能碎。權命令試之。會更誓曰、法雲方被、蒼生仰澤、願更垂神迹、以廣示威靈。乃置舍利於鐵砧上、使力者擊之、於是砧椎俱陷、舍利無損。權大嗟服、卽爲建塔、以始有佛寺、故號建初寺。因名其地爲佛陀里。由是江左大法遂興。

Da trat *Hui* vor und sprach: »Sollte der Ehrfurcht gebietende Geist des Śarīra bloß etwas Leuchtendes sein, und sonst nichts? Ein Feuer, das einen kalpa hindurch zu brennen vermag, kann es nicht verzehren, eine vajra (Zauber)- Keule ist nicht imstande, es in Stücke zu schlagen.« *Sun K'üěn* befahl, es auf die Probe zu stellen. *Hui* sprach eine Beschwörung dieses Inhalts: »Wolke des Dharma, Decke über den Weltgegenden, zu deren Segnungen alle Wesen sehnend emporschauen, lasse du abermals die Fußspuren deines Geistes herab, damit sie weit und breit deinen majestätischen Geist offenbaren!« Nun legte man das Śarīra auf einen eisernen Amboß und ließ einen starken Mann darauf hauen; aber es entstanden zwar im Amboß wie im Hammer Beulen, allein das Śarīra blieb unversehrt. *Sun K'üěn* tat einen großen Seufzer und war überzeugt; sofort baute er für das Śarīra einen Thūpa, und so entstand dort zum ersten Male ein buddhistisches Kloster, dem auf Grund dieses Ereignisses der Name 'Kloster des Anfangs der Gründung (des Buddhismus)' beigelegt wurde. Das Dorf, wo es stand, nannte man »das Dorf des *put-t'ŏ*«. Infolgedessen kam links des (*Jang-tsë-*)*kiang* der große Dharma zur Entwicklung.«

Wie aus Bl. 6 des 10. Kapitels der auf S. 11 herangezogenen Denkschriften von *Kiang-ning* hervorgeht, nehmen chinesische Schriftsteller an, dieses erste Kloster Nankings sei das spätere Aśoka-Kloster gewesen, das auf S. 23 und 24 zur Sprache kommen wird, und habe auf derselben Stelle gestanden, wo später das Kloster »zur Vergeltung von Gnaden« (s. S. 11) mit dem Porzellanturm erbaut wurde[1]. Ob das wahr ist, ist unwesentlich, nicht aber, daß die wiedergegebene Erzählung, so sagenhaft sie auch

[1] Siehe auch GAILLARD »Nankin d'alors et d'aujourd'hui« (»Variétés sinologiques« Nr. 23, S. 99.

klingt, die herrschenden Anschauungen bezüglich der Śarīra's und Thūpa's im Zeitraum des Siegeszugs des Mahāyāna über Ostasien in ein helles Licht stellt. Unverhohlen läßt sie uns lesen, daß die Śarīra's des Buddha etwas viel Erhabeneres waren als Überreste verbrannter Knochen eines menschlichen Heilspropheten. Die »Wolke des Dharma, die Decke über den Weltgegenden, zu deren Segnungen alle Wesen sehnend emporblicken«, sandte sie vom Himmel herab durch die Kraft zäher, andauernder Frömmigkeit der Gläubigen, und zwar um ihre Religion zu kräftigen und zu befestigen. Ein »göttlicher, heller Lichtglanz, an keine Weltgegenden gebunden«, strahlte von den Śarīra's aus, und es war ein »fünffarbiges« Licht, also das Licht des Ostens, Südens, Westens, Nordens und der Mitte, die in China seit alters her mit den fünf Hauptfarben: blau, rot, weiß, schwarz, gelb identifiziert wurden. Śarīra's waren also Teile des Weltlichts, des Lichts des Dharma oder Weltgesetzes, daher gefeit gegen die größte Gewalt von Feuer und Eisen und begabt mit so großer innerlicher Kraft, daß sie sogar zähes Kupfer zersplitterten: in der Tat, gegen das Licht der Welt, die Lehre des Buddhas, die alle Wesen zum größten Glück, zur höchsten Seligkeit führt, vermögen die Mächte des Übels nichts. Als »Element« (dhātu) der Seele, des Geistes, der Lehre des Herrn bekehrte das Śarīra des *Hui* unwiderstehlich den Kaiser *Sun K'üěn* und veranlaßte ihn, einen Thūpa für es zu errichten als Heiligtum, von wo aus sich dann unter Führung und Schutz einer Geistlichkeit, die unter dem Schatten des Thūpa wohnte, die Lehre weiter über das Land verbreitete. Ein Thūpa ist mithin Brennpunkt des Lichts der Lehre Buddhas, deren Hüter die Geistlichkeit ist, welche die Klöster bewohnt: »die Thūpa's und Klöster«, so sprach *Hui* zum Kaiser, »sind die Zeugnisse der von Buddha bewirkten Bekehrung.« Dem Durchschnittsmenschen hat natürlich die schlichte Kirchenlegende genügt, daß Buddha selbst bestimmt habe, man solle über seiner Asche einen Thūpa errichten. Allein dem Weisen, dem Eingeweihten, dem Esoteriker galt nur eine viel höhere Auffassung: ihm waren die Reliquienpagoden Leuchttürme des Dharma, des leuchtenden Weltgesetzes; ihm waren sie die Zaubermittel, welche Licht und Geist des Dharma, die bodhi oder Intelligenz des Herrn, weit hinaus trugen nach allen Seiten hin. Je größer die Zahl dieser Buddha- und Dharmatürme, desto höher die Blüte der Kirche. Jene zu bauen in so großer Zahl, daß alle Wesen der Welt in ihrem Lichtschein leben, oder daß vom Standpunkt eines jeden Wesens min-

destens ein Turm sichtbar ist, wurde der Kirche höchstes Ideal. Zur Verwirklichung dieses Ideals ließ sich besonders leicht ein Volk herbei, dem von alters her die Überzeugung in Fleisch und Blut saß, daß aus den Überresten der Toten im Grabe Geist (*šĕn*) und Seelenkraft (*ling*) den Nachkommen zufließen zur Spendung von Hilfe, Glück und Segen (vgl. S. 7).

Zugleich erklärt sich nunmehr ganz von selbst die esoterische Legende, daß König Aśoka, wie *Hui* dem Kaiser *Sun K'iuĕn* mitteilte (S. 19), 84000 Thupas für die Reliquien des Herrn baute. Sicherlich mag der Legende ein historischer Kern zugrunde liegen, daß nämlich während der Herrschaft dieses indischen Konstantins die Heilslehre ihren großen Aufschwung nahm und sich weit über Asien verbreitete, so daß unter seinem Schutz Thūpa's mit Śarīra's in großer Zahl entstanden. Kap. 114 der 魏書 *Wei šu*, »Geschichtsbücher der *Wei*-Dynastie« (386—550), das eine interessante Abhandlung über Buddhismus und Taoismus ist, erwähnt den wunderbaren Pagodenbau dieses Potentaten in folgendem Wortlaut:

»Als Buddha sich von dieser Welt verabschiedet hatte, verbrannte man seine Leiche mit wohlriechendem Holz; seine beseelten Knochen (靈骨) wurden dabei zerstückelt bis zur Größe von Reiskörnern; sie ließen sich weder zerschlagen noch durch Feuer verbrennen. Teilweise besaßen sie helleuchtende, göttliche Kraft (光明神驗). In der Sprache der Barbaren hießen sie Śarīra. Die Jünger sammelten sie und trugen sie weg; dann legten sie sie in kostbare Urnen, brachten ihnen mit allem, was sie an Weihrauch und Blumen besaßen, Verehrung dar und strebten nach Errichtung von Gebäuden, welche man Thūpa (*t'a*) nannte. Dies ist auch ein Fremdwort und bedeutet soviel wie Ahnentempel (宗廟), weshalb man die Thūpas auch wohl Tempel (廟) nennt. Hundert Jahre später gab es einen König Aśoka. Durch seine göttliche Kraft verteilte er die Śarīra's des Buddha unter die Geister (鬼神), die dafür 84000 Thūpas bauten, über die ganze Welt zerstreut, die sämtlich am gleichen Tage fertig waren. Jetzt besitzen *Lo'-jang*, 彭城 *Pĕng-ts'ing* (jetzt 徐州 *Sü-tšou* in Kiang-su), 姑臧 *Ku-tsang* (jetzt 涼州 *Liang-tšou* in Kan-su') und 臨渭 *Lin-wei* (unweit des jetzigen 秦安 *Ts'in-ngan* in Kan-su') alle ihr König Aśoka-Kloster, dem solch eine zurückgelassene Fußspur (遺迹) zuteil geworden ist.«

Ausführliche Mitteilungen über Reliquien des Buddha und ihre Beisetzung in Pagoden bieten die 梁書 *Liang šu*, »Geschichtsbücher der *Liang*-Dynastie«, welche einen Zeitraum behandeln, in dem die Kirche unter der Regierung eines frommen Bekenners und Schutzherrn ihrer Lehre eine goldene Zeit durchlebte. Dieser Kaiser, in der Geschichte als 武 *Wu* und 高祖 *Kao Tsu* bekannt, regierte 502 bis 549 und hatte das jetzige Nanking zur Residenz. Kap. 54 dieser Staatsgeschichte erzählt wie folgt:

Im 5. Jahre der 大同 *Ta-tung*-Periode (539) schickte das Reich 扶南 *Fu-nan* (Cambodja) nochmals einen Gesandten, der ein lebendes Rhinozeros anbot und mitteilte, es gäbe in seinem Reich ein Kopfhaar des Buddha, einen *tšang* und zwei *tš'i* (nach jetzigem Maß etwa 3,75 m) lang. Auf kaiserlichen Befehl wurde der śramaṇa 釋雲寶 Śakya *Jün-pao* entsandt, um den Gesandten dorthin zu begleiten und das Haar zu holen.

Zuvor, im 8. Monat des dritten Jahres (537) hatte *Kao Tsu* das Kloster und den Thūpa des Königs Aśoka umgebaut, und es waren dabei unter dem alten Thūpa Śarīra's samt einem Nagel und einem Kopfhaar des Buddha herausgeholt worden. Das Haar war blaurot; je nachdem die Geistlichen es mit den Händen reckten, wurde es länger oder kürzer; und ließen sie es los, dann krüllte es sich zusammen wie ein Wurm. Das 僧伽經 Saṅghasūtra sagt: »Die Haare des Buddha sind blau und so fein wie die Fasern eines Nenupharstengels«; und das 佛三昧經 »Sūtra des samādhi des Buddha« sagt: »Vordem, als ich noch im Palast wohnte und mir den Kopf wusch, maß ich mir mit einem Fußmaß die Haare, und sie waren einen *tšang* und zwei *tš'i* lang; als ich sie losgelassen hatte, drehten sie sich rechts herum zusammen und nahmen die Gestalt von Würmern an.« Die Bücher stimmten also mit dem Ergebnis von *Kao Tsu* überein.

König Aśoka war König des eisernen Rads. Er beherrschte den Jambudvīpa, die ganze Welt unter dem Himmel. Nachdem der Buddha in den Zustand der Auslöschung übergegangen war, ließ er in einem Etmal durch Geister 84000 Thūpas bauen; der hier erwähnte war der erste davon. Zur Zeit der *Wu*-Dynastie (229—280, s. S. 18) hatten buddhistische Nonnen, die auf der Stelle wohnten, daselbst eine kleine 精舍 »Verfeinerungsstätte« gebaut, welche 孫綝 *Sun Ts'ěn*[1] bald vernichtete, und auch der Thūpa ging dabei zugrunde. Nachdem *Wu* (im Jahre 280 vom Hause 晉 *Tsin*) unterworfen war, errichteten Seligkeitsucher (道人) auf der alten Stelle wiederum Gebäude, und als dann 中宗 *Tšung Tsung* von *Tsin* im ersten Jahre seiner Regierung (317) über den (*Jang-tsĕ-*)*kiang* zog, stellte er sie wieder her und verschönerte sie. Kaiser 簡文 *Kiĕn-wĕn* ließ in der 咸安 *Hiĕn-ngan*-Periode (371—72) vom śramaṇa und Dharmalehrer 安 *Ngan* den Bau eines kleinen Thūpa entwerfen, jedoch dieser starb, ehe der Bau zur Ausführung kam; aber sein Jünger 僧顯 *Sang-hiĕn* setzte sein Werk fort und brachte das Bauwerk zustande. Im 9. Jahre der 太元 *T'ai-juan*-Periode (384) des Kaisers 孝武 *Hiao-wu* brachte man oben darauf die vergoldete 相輪 »?-scheibe« und den 承露 »Tauauffänger?« an (vgl. S. 17).

Später geschah es im Kreise 離石 *Li-ši* (jetzt 永寧 *Jung-ning*, Prov. *Šan-si*) in Si-ho, daß ein Barbar des Namens 劉薩何 *Liu Ša-ho*, erkrankte und plötzlich starb. Er blieb aber unter dem Herzen warm, so daß seine Familie es nicht wagte, ihn einzusargen. Als der zehnte Tag verstrichen war, wurde er wieder lebendig und erzählte wie folgt: »Es waren zwei Beamte da, die ein Register einsahen; dann legte ich in nordwestlicher Richtung eine Strecke zurück, deren Länge ich nicht bestimmen kann, und gelangte so in die achtzehn Höllen. Dort habe ich als Buße für meine schweren und leichten Sünden allerhand Weh

[1] Ein Mitglied des Hauses von *Sun K'üĕn* (S. 18), der die *Wu*-Dynastie gestiftet hatte. Er führte 258 in der Residenz eine kurze Gewaltherrschaft, riß Buddhatempel nieder und enthauptete die Geistlichkeit, wurde aber bald getötet. 吳志 *Wu tši*, »Gedenkschriften von *Wu*«, Kap. 19, Bl. 22.

und Schmerz erlitten, besuchte dann 觀世音 *Kuan-ši-jin* (Avalokiteśvara), und diese sprach: ‚Dein Lebensschicksal ist noch nicht vollendet; falls du wieder lebendig wirst, so werde ein śramaṇa. Unterhalb des 洛 *Lo'*-Flusses, sowie in der Stadt 齊 *Ts'i*, in 丹陽 *Tan-jang* (jetz. Nanking) und in 會稽 *Kwei-ki* (in *Tsě'-kiang*) stehen Aśoka-Thūpas;, gehe dorthin und bringe ihnen Verehrung dar, und du wirst dann am Ende deines Lebenslaufs nicht in die Hölle sinken'. Nachdem sie so gesprochen, war es mir, als ob ich von einer hohen Bergwand abstürzte und plötzlich aus dem Schlaf erwachte.«

Nun trat dieser Mann aus seiner Familie (d. h. er wurde Mönch) und nannte sich 慧達 *Hui-ta'*; dann machte er eine Reise zur Verehrung der Thūpas. So kam er auch nach *Tan-jang*, und die Stelle, wo der Thūpa stand, nicht kennend, überstieg er die Stadtmauer und warf den Blick nach allen Seiten hin. Da sah er beim Dorfe 長干 *Ts'ang-kan* einen ungewöhnlichen Dunst. Er begab sich dorthin und machte Verbeugungen, und wirklich war er an der Stelle, wo der Aśoka-Thūpa gestanden. Öfters strahlte von ihr ein helles Licht aus, und er entnahm daraus ganz bestimmt, daß es dort Śarīra's geben mußte. Er brachte also Volk zusammen, um die Stelle auszuheben, und als man einen *tšang* tief unter dem Boden war, fand man drei steinerne Inschrifttafeln, je sechs *ts'i'* groß. Bei der Tafel, welche in der Mitte stand, befand sich ein eisernes Kästchen, worin ein anderes aus Silber stand, das wieder ein goldenes enthielt, in dem drei Śarīra's mit einem Nagel und einem Haare lagen. Dieses Haar war einige *ts'i'* lang. Sofort brachte er diese Śarīra's nach einer weiter nordwärts belegenen Stelle, und gegenüber dem Thūpa, den *Kiĕn-wĕn* gebaut hatte (s. S. 23), errichtete er im Westen einen Thūpa mit nur einer Gliederung. Im 16. Jahre (391) wurde dem śramaṇa 僧伽 Sangha *Šang-ka* befohlen, ihn in drei Stockwerken aufzuführen.

Diese Pagode nun wurde von *Kao Tsu* eröffnet. Erst hob man die Erde vier *ts'i'* tief aus und fand dann eine 龍窟 »Drachenhöhle« mit allerlei früher hineingeworfenen Kostbarkeiten aus Gold und Silber, wie Arm-, Ohr- und Fingerringe, Haarnadeln, Kopfzieraten usw. In einer Tiefe von etwas mehr als neun *ts'i'* stieß man auf einen steinernen Sockel, worunter ein Steinkasten stand, der eine Vase aus Eisen enthielt; in dieser Vase befand sich ein silberner Topf, der wieder eine gravierte Urne aus Gold enthielt, und in dieser lagen drei Śarīra's. Sie waren so groß wie Reiskörner, vollkommen rund, leuchtend und rein. Im Steinkasten befand sich auch noch eine Schale aus *liu-li* (Porzellan, vgl. S. 13), und darin fand man vier Śarīra's, Haare und Nägel. Die Nägel waren vier an Zahl und hatten alle die Farbe von 沉香 Garuholz(?)

Am 27. dieses Monats kam *Kao Tsu* abermals zu dem Kloster, machte da seine feierlichen Verbeugungen, veranstaltete eine 無導大會 große Erlösungsversammlung (mahāmokṣa pariṣad) und erließ eine Amnestie für das ganze Reich. An diesem Tage füllte man einen metallenen Bettelnapf mit Wasser und ließ die Śarīra's darauf schwimmen; dabei verschwand das allerkleinste im Napf und kam nicht wieder zum Vorschein. *Kao Tsu* machte mehrmals zehn Verbeugungen, und nunmehr entsandten die Śarīra's im Napfe ein helles Licht; eine Zeitlang drehten sie sich rundherum und kamen dann im Mittelpunkt des Napfes zum Stillstand. Nun fragte *Kao Tsu* den 大僧正 Allgemeinen Direktor der Geistlichkeit, namens 慧念 *Hui-niĕn*: »Heute habe ich Undenkbares, Unsagbares gesehen, nicht wahr?« Die Antwort lautete: 法身常住湛然不動, »das Dharmawesen (die Weltordnung) ist ewigbleibend, tief und unbeweglich.« *Kao Tsu* sprach dann wieder: »Ich,

dein Jünger, bitte sehnlichst um ein Śarīra, damit ich, auf meinen Palastthron zurückgekehrt, ihm Opfer darbringe.«

Am 5. des 9. Monats veranstaltete der Kaiser abermals im Kloster eine allgemeine Erlösungsversammlung und schickte den Kronprinzen dorthin mit den Königen, Vasallen und Großen des Hofs, um die Śarīra's zu holen. An diesem Tage war der Wind milde und die Luft klar; die ganze Reichshauptstadt ergoß sich und lief mit, und die Zahl der Zuschauer betrug wohl hundert und einige zehn mal zehntausend. Die (vom Kaiser) ausgestellten goldenen und silbernen Opfergeräte und alles übrige wurden dem Kloster als Opferspende überlassen, und überdies schenkte er noch tausendmal zehntausend Münzen als Gründungskapital.

Den 15. des 9. Monats des 4. Jahres (23. Okt. 538) zog *Kao Tsu* wiederum nach dem Kloster, veranstaltete eine große Erlösungsversammlung und gründete zwei 刹 Caitya's. Die Śarīra's, Nägel und Haare wurden je in eine goldene Urne gelegt, die von einer Urne aus Jaspis umschlossen war, und diese wurden in (kleinen) Thūpa aus sieben Kostbarkeiten geborgen; dann legte man diese Thūpa in zwei steinerne Kästen und setzte diese unter den beiden Caitya's bei, zusammen mit Haufen von goldenen und silbernen Arm- und Ohrringen und dergleichen Kostbarkeiten, welche die Könige, Vasallen, Gemahlinnen, Prinzessinnen und begüterte Familien des Volks spendeten. Am 2. des 11. Monats des 11. Jahres (20. Dez. 545) ersuchte die Geistlichkeit des Klosters den *Kao Tsu*, im Kloster einen Text aus dem 般若經 Prājñasūtra, »Sūtra der Weisheit«, erklären zu wollen, und an diesem Abend strahlten die beiden Thūpas ein helles Licht aus. Der Kaiser befahl dem General, der den Osten bezwang, dem König 綸 *Lun* von 邵陵 *Šao-ling*, eine Inschrift zu verfertigen für eine Steinplatte, zur Verkündung des großen verdienstvollen Werkes des Klosters.

Zwei Jahre zuvor, als beim Umbau des Thūpa vom Kreise 鄭 *Miu* in *Kwei-ki* der alte Thūpa geöffnet wurde, waren Śarīra's zum Vorschein gekommen, und der Kaiser hatte den Geistlichen Śakya *King-tui* aus dem 光宅 *Kuang-tsĕ*-Kloster mit noch drei anderen und dem Staatsrat *Sun Tsao-tsan* entsandt, um diese Śarīra's nach dem Palast zu führen. Dort verehrte sie *Kao Tsu* mit zeremoniellen Verbeugungen, und schließlich brachte man sie nach dem Kreis zurück, zur Beisetzung unter dem neuen Thūpa. Dieser Kreisthupa war auch von *Liu Sa'-ho* (vgl. S. 23) entdeckt worden.

Das alles sind Mitteilungen aus einer authentischen chinesischen Staatsgeschichte, also aus allerbester Quelle. Sie führen uns einen Kaiser in höchsteigener Person vor, der an der Spitze seiner Prinzen, Könige, Lehnsfürsten und Magnaten, Gemahlinnen und Prinzessinnen, der Geistlichkeit und der Volksmasse, den Śarīra's seine größte Verehrung darbringt. Wir sehen bei ihrer Beisetzung im Thūpa alle Großen und Wohlhabenden Geld und Schätze massenweise herbeischleppen und in die Grabkeller der Reliquien werfen, als handele es sich um die Beerdigung des Sohns des Himmels selbst. Es ist somit kein Zweifel möglich, daß die Śarīra's als das Allerheiligste, ihre Thūpas daher als die heiligsten der Heiligtümer galten. Wir haben es jetzt dokumentarisch vor uns, daß man die Śarīra's unter den Thūpas beizusetzen pflegte; und die ursprüngliche Stellung

dieser Gebäude als Grabthūpas wird hierdurch bestätigt. So stark war das von den Śarīra's ausgehende Licht, daß es sogar über den Stellen leuchtete, wo sie tief in den Boden eingegraben lagen, und hell aus ihren Thūpas strahlte, insonderheit wenn der Kaiser aus dem Sūtra der Prājña, der »Weisheit«, einen Lehrvortrag hielt; in der Tat sind die Sūtra's die Weisheit, die Lehre des Buddha, also das Rad der leuchtenden Weltordnung (法輪), das der Kaiser durch sein frommes Werk drehte (轉). Wir haben es früher (S. 1) schon gelesen, daß im Kloster des Weißen Pferdes Licht strahlte aus den heiligen Schriften, welche aus Indien dorthingebracht waren, so daß Geistliche und Laien ihnen Weihrauch und Speisen opferten, als seien sie der Buddha in eigener Person.

Leicht sind somit die tiefsinnigen Worte zu verstehen, welche das Haupt der Geistlichkeit zum Kaiser sprach, als dieser staunend das wundervolle Leuchten der Śarīra's anschaute: »das Dharmawesen ist ewig, tief und unbeweglich«. Gewiß wollte der weise Mann damit etwa Folgendes sagen: »Das Licht dieser Śarīra's ist das Licht des Buddha, also sein Geist, seine Lehre, das Licht des Weltalls, der Dharma, das Weltgesetz; das alles besteht in unerschütterlicher Ruhe seit aller Ewigkeit und wird bis in alle Ewigkeit walten und wirken, wie auch das Weltgesetz, der Dharma im engeren Sinne: die buddhistische Religion und Kirchenlehre«. Śarīra's waren somit die Seelen der Thūpas, die Thūpas ihre Werkzeuge zur Verbreitung des leuchtenden Geistes des Weltgesetzes über alle Wesen, zur Förderung und Sicherung ihres Heils. Ganz folgerichtig heißen dann auch die Thūpas in der Sprache der Kirche aller Zeiten: 靈塔 *ling t'a'*, »Thūpas göttlicher Macht, Kraft und Wirkung«. Die in ihnen beigesetzten Śarīra's waren somit für die Erhaltung und Blüte der Religion mindestens ebenso wichtig und unentbehrlich wie die Heilige Schrift, die aus dem Heiligen Lande massenweise herbeigeschafft und ins Chinesische übertragen wurde.

Begreiflicherweise hielten in der goldenen Zeit der Religion die Kaiser sich eine Sammlung von diesen kostbaren und gewiß sehr teueren heiligen Gegenständen und erstrebten einen stetigen Zuwachs derselben. Von *Kao Tsu* der *Liang*-Dynastie, über dessen Frömmigkeit und Rechtgläubigkeit wir schon viel Erbauliches vernommen haben, erzählt die Staatsgeschichte seines Hauses noch (Kap. 54, Bl. 12 und 34), daß im 1. Jahre der 中大通 *Tšung ta-t'ung*-Periode (529) das Reich 盤盤 *Pan-pan* mehrmals Gesandte zu ihm schickte, die Zähne und Statuen, samt einem Thūpa als Tribut brachten, sowie viele

zehn Arten von Garū- und Santal-weihrauch; daß im 6. Jahre (534) von dort wiederum eine Gesandtschaft kam, die Śarīra's aus dem Reiche 菩提 Bodhi, samt Zeichnungen von Thūpas schenkten und auch noch Blätter des Bodhi-baums darbot, sowie *Tšeṇ*-zucker (詹糖) und derartige wohlriechende Sachen. Im 2. Jahre derselben Periode (530) schickte ihm 波斯 *P'o-sĕ* (Persien) eine Gesandtschaft, welche ihm einen Zahn des Buddha darbot. Kaum war im Jahre 557 die *Liang*-Dynastie gestürzt und das Haus 陳 *Ts'ĕn* an ihre Stelle getreten, als der Stifter desselben schon am fünften Tag nach seiner Thronbesteigung befahl, den Zahn des Buddha herauszutragen, auf dem Grundstück eines *Tu Mu* die vier Stände zusammenzubringen und eine große Erlösungsversammlung (無遮大會) abzuhalten. Der Kaiser *Kao Tsu* kam selbst aus dem Palast heraus und machte vor dem Tor zeremonielle Verbeugungen. Unter der 齊 *Ts'i*-Dynastie (479—502) war dieser Zahn durch den verstorbenen Geistlichen *T'ung-fa'* dem Kaiser angeboten worden; man hatte ihn im Reiche 烏纏 *Ŏ-tin* (*Hŏ-tin*, Chotĕn) erworben, und er hatte dann immer im buddhistischen Kloster oberhalb 定林 *Ting-lin* gelegen, bis ihn im letzten Jahre der Periode 天監 *T'iĕn-kiĕn* (519) der Šramāna *Hui-hing* des 慶雲 *K'ing-jün*-Klosters auf dem Berge 攝 *Šĕ'* in Verwahrung nahm. Als dieser im Sterben lag, übertrug er die Reliquie seinem Bruder *Hui-tši*, der sie im letzten Jahre der 承聖 *Ts'ing-šing*-Periode (554) heimlich zu *Kao Tsu* brachte, der sie jetzt herausbringen ließ (Kap. 2 der 陳書 *Ts'ĕn šu*, »Geschichtsbücher der *Ts'ĕn*-Dynastie«, Bl. 4).

Lo'-jang, gleichwie *Kiĕn-jĕ'* ein Brennpunkt des Buddhismus in diesen Zeiten, wird auch wohl mit Zähnen und anderen Überresten des Herrn redlich versehen gewesen sein, denn das *Ka-lam-ki* enthält im 4. Kapitel die Mitteilung, daß sich im 法雲 *Fa'-jün*-Kloster Śarīra's, Knochen, Zähne des Buddha, Sūtra's und Bilder befanden, welche in den Ländern des Westens gekauft waren. Wieviel solche heiligen Sachen da waren, und wieviel man sich dafür hatte bezahlen lassen, das sagt uns leider die Geschichte nicht.

Aus der Mitteilung, daß der Stifter der *Ts'ĕn*-Dynastie bei seiner Thronbesteigung den Zahn des Buddha herausbringen ließ zu einer Allgemeinen Erlösungsversammlung von Geistlichkeit und Laien, folgt, daß Reliquien nicht immer tief in den Thūpas vergraben oder in unerreichbarer Stelle beigesetzt wurden. Das bestätigt auch der berühmte Fingerknöchel Buddhas, der in der *T'ang*-Zeit in 鳳翔 *Fung-siang* im 護國眞身塔 »Thūpa des die Dynastie beschützenden heiligen Wesens« aufbewahrt wurde. Einmal in dreißig Jahren wurde dieser Thūpa geöffnet, und dann »war die Jahresernte üppig und der Mensch auf dem Höhepunkt seiner Wünsche« (歲豐人泰). Als nun auch 819 die Öffnung stattfand, ließ der Kaiser den Knöchel durch Palastbeamte feierlich abholen und in der Reichshaupt-

stadt 長安 *Tš'ang-ngan* (jetzt *Si-ngan fu*) in den Palast tragen, während er selbst von einem Stockwerk die Prozession mit ansah; und als die Reliquie drei Tage im Palast gewesen war, wurde sie nach den verschiedenen Klöstern geschickt. Massenhaft strömte das Volk herbei, hoch und niedrig spendete seine Gaben und opferte seine Schätze; viele ließen sich zum Geistlichen weihen und dabei Wunden auf Kopf und Arm brennen. Diese Dinge empörten den Staatsmann 韓愈 *Han Jü*. Er bot dem Kaiser seine immer berühmt gebliebene Eingabe an, in der er den Buddhismus mit scharfem Spott angriff und dem Kaiser riet, er solle das faule Ding ins Wasser oder Feuer werfen. Dieses Dokument ist an anderer Stelle in Übersetzung wiedergegeben[1]. Daselbst ist auch mitgeteilt, daß die Kaiser der *Ming*-Dynastie sich eine große Sammlung von Śarīra's hielten, bis im Jahre 1536 世宗 *Ši Tsung* die buddhistischen Tempelgebäude, welche im Palast standen, abbrechen, die Bilder zertrümmern und den ganzen Reliquienschatz, der insgesamt wohl tausend Pfund wog, außerhalb der Mauern verbrennen ließ[2].

Es ist somit nicht unwahrscheinlich, daß die kleinen Thūpa von großer Schönheit und Kunstfertigkeit, von denen sich eine ansehnliche Zahl im 佛堂 »Buddha-Saal« des Kaiserpalastes befindet[3], teils oder sämtlich aus der *Ming*-Zeit stammen und während dieser zur Aufbewahrung des großen kaiserlichen Śarīraschatzes dienten. Natürlich ist nicht ausgeschlossen, daß einige, vielleicht alle, unter der Mantschu-Dynastie angefertigt worden sind und daß auch diese einen Reliquienschatz besaß. Auch manches Kloster, das sich des Besitzes von Śarīra's erfreut, bewahrt sie in einem kleinen Thūpa auf. Dieser ist mitunter kaum einen halben Meter, mitunter wohl bis drei Meter hoch und häufig einem quadratischen Grabthūpa ähnlich. Er ist aus Stein, Porzellan, Bronze oder sogar Eisen und trägt oft die Inschrift 舍利寶塔, »Kostbarkeitenthūpa für Śarīra's«. Er steht zumeist in der großen Kirche des Klosters im Schatten der großen Statuen des Triratna. Das 湧泉寺 *Jung-ts'uan sě*, »Kloster der sprudelnden Quelle« bei *Fu'-tšou*, der Hauptstadt von *Fu'-kiĕn*, besser unter dem Namen 鼓山 *Ku-šan*-Kloster bekannt, besitzt einen Zahn des Buddha und

[1] »Sectarianism and Religious Persecution in China«, S. 53ff.

[2] Ebenda, S. 88.

[3] Zwei, einer aus Porzellan und einer aus Metall, sind photographisch abgebildet auf Tafel 90 und 91 von OGAWA's »Photographs of Palace Buildings of Peking«, 1906.

einige in einer kleinen Urne aus glasartiger Substanz enthaltene Śarīra's. Es bewahrt das alles auf in einem mit Gitterwerk verschlossenen Tabernakelchen, das in einen kleinen quadratischen Thūpa eingebaut ist, der wie ein Grabthūpa aussieht, ein paar Meter hoch ist und in einer Kapelle steht, die 舍利窟 »Śarīra-Grotte« heißt. Der Zahn läßt sich ohne weiteres als ein vom Alter gebräunter Backenzahn eines Elefanten erkennen. Die Mönche bemühten sich sehr, mich durch die Wände des Urnchens vom Leuchten der Śarīra's zu überzeugen, jedoch es wollte ihnen nicht gelingen. Diese kleinen heiligen Gegenstände schienen Edelsteinchen oder Fragmente einer glasähnlichen Substanz zu sein.

Drittes Kapitel.

Der Thūpa, der Leuchtturm des Weltgesetzes.

Das zweite Kapitel hat uns in einige Hauptgrundsätze der esoterischen Lehre des Mahāyāna-Buddhismus eingeführt, die da lauten:

1. Dharma, chin. 法 *fa'*, »Gesetz«, ist das Weltgesetz, die Weltordnung, und die Buddhas sind seine Verkünder, das Licht der Welt.
2. Śarīra's des Buddha Śākya sind Elemente des Dharma, dessen Licht und Geist.
3. Thūpas, aus denen die darin beigesetzten Śarīra's strahlen, sind Werkzeuge zur Verbreitung des Lichts des Dharma und somit zur Förderung des Heils aller Wesen. Folglich ist jeder Thūpa ein Heiligtum des Dharma, also das Weltall im kleinen, ein Mikrokosmos. Umgekehrt wird das Weltall als ein Thūpa dargestellt; nach Hodgson[1] stellen die 13 Stufen der Pyramiden der Caitya's die 13 Bodhisattva-Himmel der buddhistischen Kosmographie dar und ist die Stange der Akaniṣṭha-Himmel, der höchste des Adibuddha (Dharmarāja?).

Logischerweise gehen aus diesen Lehrsätzen die folgenden hervor:

4. Dharma, das Weltgesetz, und Buddha, sein Licht, oder vielmehr die Myriaden von Buddhas, welche Sonnenperioden oder

[1] Bei Kern II, S. 140.

Tage vorstellen, haben zusammen einen einzigen Thron inne, nämlich den Weltthūpa.

5. Dharma und Buddha bzw. die Buddhas, bilden eine Zweieinigkeit, insbesondere, wenn der Buddha abends ins Nirvāṇa eingeht und sein Licht dadurch vom Weltgesetz absorbiert wird.
6. Dharma bringt durch Selbstteilung die Buddhas hervor, und diese leuchten, predigen, somit durch den Willen oder auf Anregung des Dharma.
7. Der Dharma selbst ist Buddha, ein Wesen höchster Weisheit, zwar der allererste, allerhöchste (Adi-)Buddha, aber dennoch ein Buddha; denn eine höhere Weisheit als die der Buddhas, die den Dharma vollständig verstehen und deshalb mit ihm sogar einheitlich sind, kann es nicht geben.

Es wird in diesem Kapitel zu beweisen sein, daß diese fundamentalen Sätze der esoterischen Kirchenlehre auf grundlegenden heiligen Schriften beruhen, daß die Thūpas für die Vorherrschaft dieser Lehrsätze als Zeugen dastehen und durch ihre Rolle, Gestalt und Verzierung selbst die Beweise liefern für ihre Stellung als Heiligtümer zur Verbreitung des Lichts des Dharma.

In auffallender Weise pflegt die Mahāyāna-Kirche die Buddhas als Lichtgötter darzustellen, und zwar insonderheit den Buddha Śākya, wenn sie ihn auftreten läßt als Prediger der Lehre, also, wie es in der Kirchensprache lautet, 轉法輪 »das Rad des Dharma, des Weltgesetzes, drehend«. Morgens tritt das Licht der Welt aus dem Zustand des 三昧 samādhi, der Geistesruhe, heraus, vollbringt seinen täglichen Kreislauf und sinkt abends ins Nirvāṇa. Jeden Tag erscheint also ein neuer Bodhisattva, der leuchtend allen Wesen den Dharma offenbart, sie dadurch weise, bodhi, selig macht, auch weil er die Dämonen des Dunkels und des Übels, die Māra's, vertreibt oder vernichtet. So sind in der Vergangenheit unzählige Sonnen als Bodhisattvas erschienen, haben die Wesen zur Seligkeit geführt und sind darauf als Buddhas ins Nirvāṇa gesunken; und eine unbegrenzte Anzahl wird zu dem gleichen Zwecke das Rad der Weltordnung drehen bis in alle Ewigkeit.

Die Darstellung des Buddha als Weltlicht kommt schon zum Ausdruck in der auf S. 1 wiedergegebenen alten Legende, wonach im ersten christlichen Jahrhundert der Buddha dem Kaiser *Ming* erschien »als ein

goldenes Wesen, dessen Schädel leuchtete wie die Sonne und der Mond zusammen«, also wie das Licht der Welt. Ebenda haben wir auch gelesen, daß die aus Indien gebrachten Bücher der Lehre und des Geistes Buddhas ein helles Licht ausstrahlten, so daß die Gläubigen ihnen mit Weihrauch und Speisen Opfer darbrachten, als seien sie der Buddha selbst. Sūtra's aller Art sind, wie die Kirche lehrt, durch Predigten des Buddha entstanden, und sie malen ihn, wenn er zu predigen anfängt, als die aufgehende, hell leuchtende Sonne. Mit ganz besonderer Klarheit und Betonung schildert ihn so das wichtigste aller heiligen Bücher, das 梵網經 *Fan wang king*, »Sūtra des Netzes Brahmas«, Brahmajālasūtra. Es ist das Buch der höchsten Gebote der Kirche, welche bestimmt sind, von allen Wesen aller Welten befolgt zu werden und diese somit dem Zustand der Bodhisattva, also der höchsten Weisheit und Seligkeit, zuzuführen. Es ist daher das Alpha und Omega des Wegs zum Heil, des Mahāyāna; es ist das Mittel, wodurch die Kirche ihre erste und höchste Aufgabe, aus allen Wesen Buddhas zu machen, erfüllt. Es entstand aus dem Dharma, den es 盧舍那 *Lŏ-ša-na* nennt, und zwar in der Weise, die wörtlich wie folgt in den ersten Blättern des Buches beschrieben ist[1]:

Damals befand sich der Buddha Śākyamuni in dem Palast des Himmelskönigs 摩醯首羅 Maheśvara (Brahma), der in der vierten Welt des dhyāna liegt, in Begleitung des unermeßlichen Himmelskönigs 大梵 Mahābrahma und einer unsagbaren, unaussprechlichen Menge von 菩薩 Bodhisattva's (Sternen); und er predigte über die Lehrgegenstände bezüglich der 心 »Gemütszustände« und 地 »Lagen« (des Boddhisattva), welche Lośana, der auf der 蓮華臺 »Lotusblumenterrasse« thront und die Welten umschließt, verkündet. Das Wesen des Śākya entsandte ein Licht der Weisheit, das aus dem Palast dieses Himmelskönigs in die von der Lotusterrasse umschlungenen Welten leuchtete. Alle möglichen mit Leben begabten Wesen, die in allen Welten dieser Welten bestehen, sahen sich einander an, voll Freude und Jubel, vermochten aber noch nicht, dieses Licht zu begreifen. Es entstanden in ihnen Gedanken des Zweifels über Zweck und Grund dieses Lichts, und dasselbe war auch mit den zahllosen Devas und Menschen der Fall. Da, aus der Menge, erhob sich ein Bodhisattva, der 玄通華光主 »Fürst des mystisch alles durchdringenden, glorreichen Lichts« (die Sonne), aus dem 三昧 samādhi (Geistesruhe) seines allerherrlichsten, glorreichen Lichtglanzes. Mittels Buddhas göttlicher Kraft ließ er ein 金剛光 »Zauberlicht« von der Farbe einer weißen Wolke aus sich herausstrahlen, ein Licht, das alle bestehenden Welten ohne Ausnahme erleuchtete, und in dem die ganze Schar der Bodhisattva's zusammenkam. Einmütig, aber in verschiedenen Sprachen fragten sie dieses Licht, was für ein Zeichen es

[1] Der chinesische Text wird hier nicht wiedergegeben, da er in »Le Code du Mahāyāna en Chine« auf S. 14 ff. abgedruckt ist.

wohl wäre. Darauf nahm Śākya diese große Menge Wesen dieser Welten in seine Arme und kehrte mit ihnen in die von der Lotusterrasse umschlungenen Welten ein, ins 紫金剛光明宮中 »Innere des Palastes der roten Zauberlichter« (Sterne), welche hundertmal zehntausend Millionen an Zahl sind. Dort erblickten sie den Buddha Lośana auf seinem Thron von hundertmal zehntausend Millionen von Lotusblumen, in glorreichst glänzendem Lichte. Śākya und die großen Scharen brachten gleichzeitig dem Buddha Lośana zu seinen Füßen zeremonielle Ehrung dar, und darauf sprach der Buddha Śākya:

»Wie können alle lebenden Wesen auf der Erde und im Luftraum, welche sich in dieser Welt befinden, den Weg (道 *Tao*) finden zur Vervollkommnung in den zehn Lagen, welche den Bodhisattva bilden? Und wenn sie dann im Begriff sind, das Buddhatum zu erreichen, welche Arten von Zeichen lassen sie dann sehen? Im Einklang mit der Grundeigenschaft der Natur der Buddhas[1] befrage ich dich ausführlich über die Saat der Bodhisattva-heiligkeit.«

Da empfand der Buddha Lośana sogleich eine große Freude. Er offenbarte die Natur seines im Luftraum leuchtenden Wesens, den samādhi des ursprünglichen, Buddhas bildenden, ewig dauernden 法身 »Dharmawesens« und verkündigte den großen Scharen folgendes:

»Ihr alle hier, die ihr Kinder der Buddhas seid, höret mit Andacht, denkt wohl über meine Worte nach und benehmt euch dementsprechend. Ich selbst habe seit hundert 阿僧祇 asankhyeya (eine unzählbare Anzahl) von 劫 kalpa (unberechenbar großen Zeiträumen) mich in den Gemütszuständen und Lagen (des Bodhisattvatums) geübt, und habe sie zum Gegenstand meiner Bestrebungen gemacht. Zuerst warf ich alles Weltliche ab, und so habe ich mich stufenweise vervollkommnet bis zur wahren 覺 Erwachung (Weisheit), welche Lośana heißt, und auf der Terrasse der Lotusblumen wohnt, die den Ozean von Welten umfaßt. Diese Terrasse hat ringsum tausend (Lotus-) Blätter, und jedes Blatt ist eine 世界 Welt, so daß es tausend Welten gibt; ich selbst verwandle mich in tausend Śākya's, welche diesen tausend Welten entsprechen, und dann gibt es in der Welt jedes Blatts wiederum hundert Millionen Sumeru's, hundert Millionen Sonnen und Monde, hundertmillionenmal vier Reiche, hundert Millionen südliche Jambudvīpa's mit hundert Millionen Bodhisattva's Śākya, die unter hundert Millionen Bäumen der Weisheit sitzen und alle die Gemütszustände und Lagen der Bodhisattva's predigen, über die ihr mich befragt. Die übrigen 999 Śākya's manifestieren sich jeder für sich als tausendmal hundert Millionen Śākya's, die auch dasselbe tun. Somit sind die Buddhas auf den tausend Blättern meine eigenen Umgestaltungen, die tausendmal hundert Millionen Śākya's sind Umgestaltungen dieser tausend Śākya's, und ich bin daher auch ihr Ursprung, der Buddha Lośana heißt.« (Vgl. S. 30, Satz 6.)

Und nun beantwortete Buddha Lośana der Lotusterrasse, welche die Welten umfaßt, ausführlich die Frage der tausend und der tausendmal hundert Millionen Śākya's über den Lehrgegenstand der Gemütszustände und Lagen des Bodhisattva . . .

Klar und deutlich tritt uns hier die folgende kosmische Darstellung entgegen:

Es besteht ein Buddha, Namens 盧舍那 *Lŏ-ša-na* (Lośana), der auf einer Terrasse aus Lotusblumen thront, welche alle Welten (世界) um-

[1] Alle Wesen zur Seligkeit zu führen.

faßt. Hell leuchtend verkündet er allen lebenden Wesen die Lehre des Heils und offenbart ihnen dabei seine Natur (性), seinen Dharma oder Gesetz (法), das alle Bodhisattvas hervorbringt. Das heißt also: Loṡana ist das alles umfassende und alles beherrschende Weltgesetz (vgl. S. 29, 1. Satz), dessen leuchtende Kraft alles Gute und Heilige schafft. Die tausend Blätter des Lotus, der seinen Thron bildet, sind tausend Welten, von denen jede von einem Bodhisattva Śākya, der ein Teil des Lichts des Weltgesetzes, des Loṡana, ist, durch Verkündung des Dharma zur Heiligkeit hinaufgeführt wird (S. 29f., Satz 4 und 6). Jede dieser tausend Welten enthält hundert Millionen von kleineren Welten, Tagen, Jambudvīpa's, jede mit einem Sumeruberge als Mittelpunkt und einem aus jenen tausend Śākya's entstandenen Bodhisattva Śākya, der unter einem bodhimaṇḍa, einem Baum der Weisheit, die Lehre predigt, welche alle Wesen stufenweise in die Gemütszustände (心) und die diesen entsprechenden Lagen (地) führt, welche in der Heiligkeit der Bodhisattvas enden. Das Verkünden fängt an, wenn die Sonne sich morgens aus ihrer samādhi oder Geistesruhe erhebt, das ganze Weltall mit ihrem vajra (金剛)- oder Zauberglanz durchdringt (S. 29, 1. Satz), und alle Bodhisattvas, Lichtgötter zweiten Ranges, Sterne, sich darin »versammeln« oder in ihm aufgehen.

Vom System der Mahāyāna-Kirche Chinas ist diese transzendentale Verkündung der Heilslehre der Grundstein. Vom leuchtenden Weltall selbst gepredigt, bezweckt diese Lehre die Seligmachung jedes Wesens mittels einer Disziplin, welche zur Vervollkommnung eines Bodhisattva hinaufführt, eines Wesens, das die höchste Weisheit, bodhi, besitzt und um ein Buddha zu werden, nur noch ins Nirvāṇa zu treten braucht. Diese Disziplin besteht im Nachleben der 48 Gebote des heiligen *Fan wang king*, das deshalb, der Lehre nach, von aller Ewigkeit her immer und immer wieder vom Weltenall und den daraus entstehenden Buddhas und Bodhisattvas allen lebenden Wesen der Myriaden von Welten gepredigt wird. Die Vervollkommnung vollzieht sich stufenweise, indem die Disziplin den nach Heiligkeit Strebenden in die »Gemütszustände« und »Lagen« versetzt, welche somit die regelmäßige Zunahme der Heiligkeit kennzeichnen, und deren letzte und höchste Lage derart ist, daß 體性入佛界: »Wesen und Natur in die Welt der Buddhas eintreten«, also ins Nirvāṇa eingehen. Somit hat Loṡana durch die Verkündung des Systems der Gemütszustände und Lagen die von ihm emanierenden Buddhas und Bodhisattvas der Milliarden

von Welten zum Predigen der 48 Gebote veranlaßt und damit alle Wesen des Universums das 道 *Tao*, den »Weg« zur Heiligkeit der Bodhisattvas und Buddhas eröffnet. Das Buch dieser Gebote ist folglich das wichtigste und vornehmste aller buddhistischen Schriften, denn ohne den von ihm bedingten Weg zum Heil hätte der Buddhismus überhaupt keinen Daseinsgrund. Es bildet an sich schon das Mahāyāna, »den großen Weg« oder das 大乘 »große Fahrzeug« zur Heiligkeit. Auf diesem Wege strebten schon in der anfangslosen Vergangenheit alle Wesen des Ozeans von Welten dem Nirvāṇa zu; sie werden es auch immer in der endlosen Zukunft tun. Die Lehre, daß Loṡana und die von ihm erzeugten leuchtenden Bodhisattva's dieses universistische und universale Gesetzbuch verkündet haben, will somit schlechthin sagen: alle Kräfte, welche im Weltenall wirken, gehen vom höchsten Weltgesetze aus und verkünden einmütig den Weg zum Heil.

Durch Übersetzung und Bearbeitung des *Fan wang king*[1] habe ich schon vor vielen Jahren diese Seligmachungsdisziplin ausführlich beschrieben und dabei nachgewiesen, daß die Klöster des Mahāyāna-Buddhismus Anstalten sind, welche speziell zum Zwecke der Übung in dieser Disziplin errichtet sind und unterhalten werden. Ein erheblich großer Teil der 48 Gebote bezieht sich auf die Hauptpflicht eines jeden nach Seligkeit Strebenden, nämlich möglichst viel Wesen selig zu machen und ihnen zu diesem Zwecke die Heilslehre zu verkünden. Also ist Predigen der heiligen Schrift und der Lehrsätze der Religion im Kloster tägliches Werk; Bekehrung durch Belehrung ist dort die heilige Pflicht jedes Mönchs, der durch feierliche Annahme der Gebote, welche eine Art geistliche Weihung bildet, schon auf dieser Erde ein Bodhisattva geworden ist. Er soll dadurch dem Beispiel seines Meisters, des Bodhisattva Śākya, folgen, der, bevor er ins Nirvāṇa der Buddhas einging, unsere Welt durch Verkündung der Heilslehre selig machte. Damit ist eng verknüpft das Bestreben jedes Klosters, heilige Schriften zu drucken. Zumeist aber erfüllen die Klostergeistlichen die hohe Pflicht der Propaganda dadurch, daß sie entweder jeder für sich, oder in kleineren oder größeren Gruppen einstimmig aus heiligen Büchern halblaut lesen, damit ihre aufklärende, bekehrende, heilbringende Lichtkraft den Luftraum durchdringe und somit auch Übel jeder Art, wie Dürre, übermäßigen Regenfall, Heuschrecken, Krieg, abwehre. Kurzum, mit dem

[1] »Le Code du Mahāyāna en Chine«: Verhandelingen der Kon. Akademie van Wetenschappen te Amsterdam, 1893.

Dharma des Weltalls und den Buddhas wirkt der Sangha, die Gemeinde, einträchtig Hand in Hand zur Verwirklichung der großen Aufgabe: der Aufklärung und Erlösung der Wesen; und so scheint das Licht der Klöster möglichst weit in die Welt hinein, nach allen Seiten, vom frühen Morgen an, so lange das Licht des Lośana die Welt bescheint.

Gleichwie das Weltenlicht, sobald es am Firmament erscheint, das Licht der Bodhisattvas, der Sterne, absorbiert oder, wie das heilige Sūtra der Heilsgebote sich ausdrückt, die ganze Schar der Bodhisattvas in sich sammelt (s. S. 32), ebenso ist es Glaubenswahrheit, daß, wenn im Kloster Sūtras gelesen oder Lehrreden gehalten werden, das heißt, die Heilslehre leuchtet und »das Rad des Dharma sich dreht«, die Buddhas, Bodhisattva's und Mahāsattva's herbeiströmen wie die Wolken am Himmel, um die Heilslehre anzuhören. Dementsprechend werden sie am Anfang dieses heiligen Werks mit einem Gesang begrüßt, und ihnen wird mit einem Weihrauchopfer gehuldigt. Daher auch sind gedruckte Sūtras häufig mit einem Titelblatt illustriert, das Lośana oder Śākyamuni darstellt, inmitten der Wolken auf dem Lotus thronend, mit einer leuchtenden, runden Scheibe hinter dem Kopf und einem Schild in der Form einer sich leicht zuspitzenden, gezackten Flamme im Rücken; — ein leuchtender Strom von Weisheit entfließt seiner Fontanelle und verbreitet sich nach beiden Seiten hin über die Köpfe einer frommen Schar stehender Bodhisattva's und Mahāsattva's mit Lichtscheiben hinter dem Kopf, und über Buddhas, welche höher im Luftraum auf Lotusblumen sitzen. Unter den Zuhörern entdeckt man auch die »Könige der vier Weltgegenden« (vgl. S. 12), nämlich des Ostens, Westens, Südens und Nordens, welche somit den letzten Zweifel bannen, daß es sich hier um eine religiös-kosmische Darstellung handelt[1].

Es ist also die erhabene, hehre Bestimmung jedes Klosters der Kirche des »Großen Wegs«, eine heilige Stätte zu sein, wo alltäglich das Rad des Dharma gedreht wird, das somit die Lehre des Heils nach allen Seiten hin entsendet. Seine Wirkung, die die Wesen zum Heil emporführt, wird in hohem Maße gesteigert durch drei große, einander fast ähnliche Bilder,

[1] Eine schöne, aus der Klosterinsel 普陀 *P'u-t'o* im 舟山 *Tšou-šan*-Archipel herrührende Abbildung gibt Boerschmann im ersten Band, S. 86 seines Werkes: »Die Baukunst und religiöse Kultur der Chinesen«. Die Unterschrift: »Kuan-yin mit Göttern und Heiligen« ist aber falsch, wie fast jede Erklärung und Übersetzung, die das übrigens so schöne Werk enthält.

welche den Hauptplatz im Kloster einnehmen, und zwar im Schiff des Hauptgebäudes, der 大雄殿 *ta-hiung tiĕn*, »Halle des Großen Männlichen«, d. h. Halle der männlichen Seele des Weltalls, des 陽 *Jang*, des Lichts der Welt. Dort sitzen sie über dem Altar nebeneinander, mit untergekreuzten Beinen, auf je einem Throne, der die Gestalt eines Lotus hat und ebenso wie die Bilder selbst gänzlich vergoldet ist. Der Dharma, Lośana, das Weltgesetz und somit auch die heilige Religionslehre, sitzt in der Mitte; zu seiner Linken sitzt der Buddha, der dieses Dharma in unserer Welt verkündete, und auf seiner rechten Seite sitzt der Sangha, die Gesamtheit der Wesen, insbesondere die Geistlichkeit und die Gemeinde, die auch fortwährend das Rad des Dharma drehen. Diese drei leuchtenden und predigenden Weltkräfte heißen 三寶 *San pao*, »die drei Kostbarkeiten«, das Triratna. Ihre halbgeschlossenen Augen bezeugen tiefe Versenkung in Gedanken (dhyāna, samādhi); die erhobene Hand zeigt die Haltung des Predigers; die Goldfarbe, die gezackte oder ungezackte Lichtscheibe oder ein derartiger Lichtring am Kopf und die große, buntbemalte und vergoldete Flamme im Rücken kennzeichnen die Lichtgötter. In vielen Klöstern befindet sich an Stelle der drei Bilder nur ein einziges, das entweder Lośana oder Śākya oder beide vorstellt (s. S. 29f, Satz 4 und 5).

Es ist also in der Mahāyāna-Kirche Chinas Voraussetzung, daß in den Bildern ihrer Heiligen die Seele, der Geist dieser Wesen enthalten ist; freilich, die Idolatrie dieser Kirche, gleichwie alle Idolatrie in der Welt überhaupt, hat ihren Daseinsgrund einzig und allein in diesem Glauben. Er entleiht Sinn und Kraft dem uralten Hauptgrundsatz aller chinesischen Philosophie und Religion, daß das Weltall ein Organismus ist, in dem zwei Seelen wohnen, deren eine 陽 *Jang* heißt und die erzeugende, befruchtende Himmelskraft, Wärme und Licht ist, die andere, 陰 *Jin*, Kälte und Dunkel. Alles Bestehende ist aus der Zusammenwirkung dieser beiden Allseelen entstanden; nicht nur die lebenden Wesen, sondern auch die Dinge, welche wir als tot betrachten, enthalten eine Mischung von *Jang* und *Jin*, also eine Doppelseele, welche um so reiner, besser und vollkommner ist, je mehr darin das *Jang*, die Quelle alles Guten, überwiegt und vorherrscht. Die *Jang*-Seele heißt 神 *šĕn* und bedeutet Leben, Reinheit, Tugend, Verstand, Weisheit, Vernunft; sie wird bei höherer Entwicklung zur Göttlichkeit, die gleichfalls durch das Wort *šĕn* bezeichnet wird. Die chinesische Religion ist somit polytheistisch und universistisch. Ihre Götter

sind von reinem *Jang* beseelte Wesen, also Wesen des Lichts, die den Kosmos erfüllen und beleben, nicht bloß Himmel, Sonne, Mond und Sterne, sondern auch Wind, Regen, Donner, Wolken, Seen, Berge, Felsen, Flüsse, Tiere, Pflanzen und sogar Gegenstände aller Art. Voran unter diesen beseelten Gegenständen stehen Götzenbilder, welche in zahllosen Mengen in China die Heiligtümer bewohnen, und von denen jedes einen größeren oder kleineren Teil des *šĕn* der Gottheit, die es vorstellt, enthält, also ihre 靈 *ling* oder Gotteskraft und Macht (vgl. S. 4).

Der Glaube an das Beseeltsein von Götzenbildern hängt natürlicherweise eng zusammen mit der einfachen Menschen und Völkern eigentümlichen Eigenschaft, Bilder mit den Wesen, die sie vorstellen, mehr oder weniger scharf zu identifizieren. Ein Bild erweckt den Gedanken an ein lebendes Wesen, und dieser Gedanke ist kräftig genug, um einen anderen, daß nämlich das Bild nur lebloses Holz oder Ton sei, vollständig beiseitezudrängen. Insbesondere muß das für das chinesische Volk gelten, dem der Glaube an das Beseeltsein eines jeden Gegenstandes seit uralten Zeiten im Blut saß, und in welchem das Vermögen, Mögliches vom Unmöglichen zu unterscheiden, nie zur Entwicklung gelangte. Assoziation von Bildern mit den Wesen, die sie darstellen, wird somit Identifikation, sowohl körperlich wie seelisch. Man hat sie alle Zeiten hindurch zu Tausenden in den Heiligtümern errichtet, auf daß die Götter ihre Seelen darin niederlegen, insonderheit wenn die Geistlichkeit durch Opfer und andere Feierlichkeiten, Zauberworte und Zauberzeichnungen sie dazu einladet oder sogar nötigt. In der Literatur äußert sich der Glaube an das Beseeltsein von Bildern in zahlreichen Berichten über wunderbare Dinge, die sich mit denselben zugetragen haben; sie sollen z. B. geseufzt, geweint, gezittert, geschwitzt, geblutet, geleuchtet, Arme und Beine bewegt, gesprochen, ihre Köpfe abgeworfen haben und so weiter[1].

Wird also in den großen Klöstern, den durch das höchste Weltgesetz berufenen Propagandastätten der Heilsreligion, mit aller Kraft die Ausstrahlung des Lichts der universellen Weisheit oder bodhi instand gehalten und gefördert, so kann es auch nicht wundernehmen, daß neben den vielen dazu dienlichen Mitteln auch eines erdacht worden ist, wodurch sich von dortaus dieses Licht in weiteren und breiteren Kreisen über die zur Selig-

[1] Ausführliches über diesen Gegenstand in »The Religious System of China«, Bd. IV, Kap. XIII, »On the animation of lifeless matter«.

keit berufenen Wesen hinaussenden ließe. Dieses Mittel ist der Thūpa. Er ragt im Bannkreis des Klosters über die übrigen Gebäude hoch empor und ist absichtlich auf einer natürlichen oder künstlichen Anhöhe errichtet; denn je höher ein Leuchtturm, desto weiter sein Lichtkreis. Das Bestreben, die Thūpas so hoch, wie die Baukunst es ermöglicht, aufzuführen, tritt, wie bereits erwähnt (s. S. 11), in ihrer Struktur klar zutage. Viel wirkungsvoller als vom Altar der großen Kirche des Klosters aus besorgen Lośana, seine Buddhas und die Bodhisattvas die Ausstrahlung ihres leuchtenden Geistes durch Vermittlung des Thūpa; und mit einem Schlage erklärt sich nun, weshalb in den Pagoden, welche Stockwerke haben, in jedem dieser Räume gegenüber den Fenstern Altäre mit einem Buddhabild oder mehreren Bildern von Buddhas und Bodhisattvas angetroffen werden, oder weshalb solche Bilder in Nischen auf der Außenseite angebracht sind, so daß sie ihr Licht ganz frei nach allen Seiten hin entsenden können (vgl. S. 10). Auch wird nunmehr klar, weshalb auf vielen großen und schönen Thūpas die Bilder außen und innen besonders zahlreich sind, denn je größer ihre Zahl, desto stärker die Wirkung des Turms: entsendet doch Lośana sein Weltlicht durch Vermittlung seiner *Myriaden* von Buddhas, seiner śakti oder Kräfte.

Also ist jeder Thūpa der Thron des Lośana, seiner Buddhas und noch nicht ins Nirvāṇa gegangenen Bodhisattvas, welche die Seligkeit der Wesen bewirken. Seine Stockwerke oder Gliederungen stellen die übereinandergestaffelten Himmel der Kirchenlehre dar (vgl. S. 29, Satz 3). Daß ihre Zahl ungerade sein muß, wird durch altchinesische philosophische Grundsätze unabweisbar bedingt, denn diese setzen fest, daß die ungeraden Zahlen dem *Jang*, dem leuchtenden Himmel (vgl. S. 36), entsprechen, die geraden Zahlen dagegen dem *Jin*, der Dunkelheit[1]. Eine Pagode mit einer geraden Zahl Gliederungen würde somit die Aufgabe, Licht auszustrahlen, unmöglich erfüllen können. Auf die Stellung der Pagoden als Darstellungen des Weltalls weist auch die Tatsache hin, daß weitaus die Mehrzahl acht gleiche, nach den acht Himmelsgegenden orientierte Seiten hat, und daß es daneben auch viele quadratische gibt, die aller Wahrscheinlichkeit nach den vier Hauptpunkten des Kompasses zugewendet sind. Den Beweis, daß diese Orientierung eine beabsichtigte ist, bringen die Statuen der »Könige der vier Himmelsgegenden«, welche (s. S. 12, 39, 43) auf oder in manchem Thūpa abgebildet oder neben ihm errichtet sind.

[1] Hierüber »Universismus«, S. 143 f.

Infolge der Kirchenlehre ist der Thron des Weltgesetzes eine Terrasse aus Lotusblumen; die Blätter dieser Blumen sind die zahllosen Welten des Kosmos, und auf jedem Blatt predigt ein Śākya die Lehre des Heils (s. S. 32). Es sei jetzt durch Beschreibung einiger namhafter Thūpas, die Hunderte von Ausländern sich angesehen haben, welche von vielen photographiert, jedoch von keinem mit Sorgfalt beschrieben worden sind, dargetan, daß sie Nachahmungen dieser Terrasse des Lośana sind und sich selbst also kennzeichnen als Throne des leuchtenden Weltgesetzes, als Leuchttürme des Dharma.

1. Der Thūpa des *T'ien-ning*-Klosters.

Auf der Westseite Pekings steht das 天寧 *T'ien-ning*-Kloster, »der himmlischen Ruhe«, das nachweislich ein Alter von 14 Jahrhunderten hat, also von den bestehenden Klöstern eins der allerältesten ist. Von seinem achtseitigen Thūpa (vgl. Taf. IV 2) stellt der schwere, massive Unterbau die Lotusterrasse des Lośana dar. Dieser Unterbau steht auf einem mächtig vorspringenden, schönen Sockel, der eine Gliederung trägt, worin sich auf jeder der acht Seiten eine Reihe von sechs Nischen befindet, jede Nische mit einem sitzenden, predigenden Buddha. Darauf folgt ein verziertes Gesims, worauf ein zweiter Kranz von solchen Nischen und Statuen ruht, so daß die Gesamtzahl der Bilder 96 beträgt. Nun kommt ein auf den acht Seiten stark vorspringender, von schönen Konsolen gestützter Sockel, und darauf ruhen die Lotusblumen der Terrasse, in zwei Reihen übereinandergeschichtet. Auf jeder Seite liegen 24 Blumen, durch eine Reihe von Lotusblättern getragen.

Auf dieser Lotusterrasse erhebt sich der Thūpa. Seine unterste Gliederung ist etwa so hoch wie die Terrasse und mag wohl bis zu einem Drittel der Höhe des ganzen Turms hinaufragen. An jeder Ecke steht ein Pilaster, mit Drachen verziert. Vier der gegen die Kardinalpunkte orientierten Fassaden haben in der Mitte eine gewölbte Pforte, von stehenden Figuren der Könige der Weltgegenden flankiert; die vier anderen Fassaden haben ein Gitterfenster mit einem stehenden Buddha oder Bodhisattva auf jeder Seite. Die zwölf oberen Gliederungen werden durch dreizehn vorspringende Dächer mit glasierten Ziegeln gebildet. Balkone hat der Thūpa nicht. Das zeltartige Dach krönt ein achtseitiger Gipfel, der sich beschreiben läßt als eine Art Vase, über der eine ähnliche um-

gekehrte Vase hängt, worauf eine sich zuspitzende Kugel, 火珠 »Feuer- oder Lichtperle« genannt, den Abschlußknauf bildet.

Aus den 順天府志 *Šun-t'iĕn fu tši*, »Gedenkschriften vom Bezirk *Šun-t'iĕn*« (Kap. 17, Blatt 5), lernen wir, daß das *T'iĕn-ning*-Kloster in der Zeit der *Wei*-Dynastie des Nordens, also im 5. oder in der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts erbaut wurde und in der Zeit der 隋 *Sui*-Dynastie den Namen 宏業 *Hung-jĕ'*-Kloster trug. Dann gibt dieses große Werk auch noch folgende, aus nebenbei erwähnten Werken entlehnte Mitteilungen:

In der Periode 仁壽 *Jĕn-šou* (601—605) der *Sui*-Dynastie errichtete man im Bezirk 幽 *Jiu* im *Hung-jĕ'*-Kloster einen Thūpa und setzte darin Śarīra's bei. Im zweiten Jahre der Periode *Jĕn-šou* fand im ersten Monat eine Verteilung von Śarīra's statt, und man errichtete dafür beseelte Thūpas in 51 Bezirken. Am 26. des dritten Monats setzte man die Śarīras im *Hung-jĕ'*-Kloster bei.

Der Thūpa der *Sui*-Dynastie, der im Kloster steht, ist 27 *tšang* 55 *ts'un* (92—93 m) hoch. Innen gibt es keine Treppenstufen zum Hinaufsteigen, denn der Thūpa dient ausschließlich zur Beisetzung von Śarīras des Buddha und ist kein Ort, den man besteigt, um herabzuschauen. Das Fundament ist eine viereckige Terrasse, 12 *tšang* lang und breit und etwa 6 *ts'i'* hoch, die eine Mauer umgibt, in der sich in der Nord- und der Südseite eine Pforte zur Abschließung befindet. Auf dieser Terrasse ist ein 壇 Altar erbaut, der nach den acht Kardinalpunkten orientiert, etwa 4 *ts'i'* hoch ist und die Gestalt eines gelben 琮 *ts'ung*[1] besitzt. Auf diesem Altar ist der Thūpa errichtet. Seine nach den Himmelsgegenden orientierten Seiten sind mit denen des Altars gleich an Zahl. Sein Sockel ist stilisiert wie ein Buddhathron. Der Thūpa trägt eingemeißelte Verzierungen, Blumen und Gestalten von Geistern. Der obere Teil besteht aus 扶闌 »Traggattern«, und in den Unterlagen, worauf ringsherum diese Gatter ruhen, befinden sich auf drei Gliederungen eiserne Lampen, im ganzen 360 an Zahl. Am 8. jeden Monats gießt man Öl darein und steckt sie an. Innerhalb dieser Gatter stehen (an den Ecken) acht Säulen, mit einander umfassenden Drachen umwunden. Die Wände sind mit diesen Pilastern fest verbunden. In den nach den vier Hauptweltgegenden orientierten Wänden sind Türen eingemeißelt, von stehenden Bildern der Könige der Weltgegenden flankiert; in den vier Eckseiten aber sind Fenster angebracht von Bodhisattvabildern flankiert. Alle Wände sind gänzlich aus 陶甓 »Porzellanbackstein« (Kachelwerk); aber wer zu ihnen hinaufblickt oder sie aus einiger Entfernung sieht, glaubt, sie seien aus 玉石 »Jaspisstein« (Marmor), der den Bergen von 燕 *Jĕn* (*Pe'-tši'-li*) entnommen wird.

Vom Sockel des Thūpa (also vom Lotuskranz) bis zu den Stürzen (楣), welche auf den Pilastern ruhen, ist es die erste Gliederung; ihre Höhe (über dem Erdboden) ist ungefähr ein Drittel der Höhe des ganzen Thūpa. Darüber liegen schichtartig aufeinander gelagerte

[1] Ein 黃琮 »gelber *ts'ung*« war unter der Mantschu-Dynastie eine quadratische Scheibe aus Jaspis mit einer flachen und einer von den zwei gegenüberliegenden Kanten nach der Mitte hin leicht gewölbten Seite (s. »Universismus«, S. 195). Der Beschreiber des Thūpa muß jedoch an eine achtseitige Platte gedacht haben.

Konsolen (栱) mit einem (darauf ruhenden) 飛檐 »in der Luft schwebenden vorragenden Dach«, und dann folgen noch zwölf (gleichartige) Gliederungen. Am Kopf jedes Dachsparren ist ein 鈴 Glöckchen angebracht; außerdem ist ein größeres Glöckchen an jeder Ecke befestigt, wo die Seiten aneinanderschließen, und die Gesamtzahl der großen und kleinen Glöckchen geht über 3400 hinaus. Wenn der Wind geht, klingen die Glöckchen gleichzeitig so melodisch wie die zu einem Orchester vereinten Glocken und Musiksteine (磬). In der allerhöchsten Gliederung befindet sich an der Südseite eine Steintafel mit Inschrift (碑), die in einem unbekannten Jahre dort errichtet wurde. Noch höher gibt es eine 露盤 »Tauschüssel« mit 相輪 »?-scheibe« (vgl. S. 23), und noch eine vergoldete 火珠 »Feuer- oder Lichtperle« zur Beherrschung des Gipfels.

2. Der Thūpa von *Pa'-li-tšuang*.

Kaum fünf Kilometer von der Westmauer Pekings liegt an der Straße, welche nach den westlichen Bergen führt, 八里庄 *Pa'-li-tšuang*, »das Gehöft der achten Meile«. Dort steht ein Thūpa, welcher dem des *T'ien-ning*-Klosters auffällig ähnelt, und von dem eine ausführliche Beschreibung sich daher erübrigt. Bereits 1890, als ich ihn zum letzten Male sah, war er im Verfall, und seitdem wird von Reparatur wohl keine Rede gewesen sein. Er mißt am Fuß auf jeder der acht Fassaden 10,83 m. Seine Lotusterrasse trägt auf jeder Fassade eine Anzahl von Nischen mit sitzenden Buddhastatuen, so daß auch sein Charakter als Leuchtturm des Weltgesetzes keinem Zweifel unterliegt.

Dieser Thūpa gehört zum 慈壽 *Tsĕ-šou*-Kloster, »des langen Lebens durch Wesensliebe«, das, den »Gedenkschriften von *Šun-t'ien*« (Kap. 17, Bl. 16) zufolge, im Jahre *pĕng-tsĕ* der 萬歷 *Wan-li'*-Periode (A. D. 1576) von der Kaiserin-Witwe 慈聖 *Tsĕ-šing* gegründet und im 22. Jahr der *K'ien-lung*-Periode (1757) auf kaiserlichen Befehl erneuert wurde. Hiervon zeugen eine von Drachen umschlungene Inschrift auf dem Thūpa und die gelbglasierten Ziegeln der 13 Dächer. Der Thūpa ist genau nach den vier Kardinalpunkten orientiert. Auf der Westseite trägt er die Inschrift 輝騰日月, »sein Licht umschlingt Sonne und Mond«, was offen darauf hindeutet, daß er ein Heiligtum des gesamten Lichts des Weltalls ist. Dieses Weltlicht ist allen Wesen zum Leben und Gedeihen unentbehrlich, auch den Kaisern, denen vom Himmel selbst die Pflicht auferlegt ist, durch vortreffliche Regierung die Menschheit zu beglücken mit allen Segnungen, welche das Weltall schafft. Deshalb haben weise Kaiser diesen Thūpa erbaut und unterhalten zur Beleuchtung des Palastes und des Throns,

zur Erhöhung ihrer Weisheit (bodhi), zur Sicherung ihres persönlichen Wohls und des Wohls ihres Hauses und Volks; in der Tat, das Weltall vertreibt und vernichtet alle Dämonen des Dunkels, die Māra's, die Grundursachen alles Übels. Und somit lesen wir auf der östlichen, Peking und dem Palast zugewendeten Fassade der hohen, untersten Gliederung: 鎮靜皇圖: »seine übelbezwingende Kraft verleihe dem kaiserlichen Regierungssystem feste Ruhe«; und auf der Südfassade, gegen dieselbe Weltgegend, zu der der Kaiser von seinem Thron hinblickt: 惠縛洪範: »seine Wohltaten umschnüren das *Hung-fan*«. Das *Hung-fan*, »das über alles sich ausdehnende Gesetz«, ist ein Buch des heiligen *Šu-king*, welches vor etwa 41 Jahrhunderten, wie es selbst nachdrücklich sagt, vom Himmel dem großen heiligen Kaiser 禹 *Jü* geschenkt wurde, zur Anleitung für die Organisation seiner Regierung; es ist daher der allerheiligste Grundstein des chinesischen Staatswesens, und sein Name ist der höchstklassische Ausdruck zur Bezeichnung von allem, was fundamentalgesetzlich ist. Der auf der Hauptfassade angebrachte kaiserliche Name des Thūpa lautet 永安萬壽塔, »Thūpa für ewigwährende Ruhe und zehntausend Menschenalter«; der Turm ist also auch ein Heiligtum zur Sicherung eines friedvollen Fortbestandes des Kaiserhauses für alle Zeit und eines möglichst hohen Alters eines jeden Herrschers. Hier zeigt sich somit eine Pagode auch als Werkzeug zur Sicherung des Glücks von Kaisertum und Volk, das heißt in einer Rolle, worüber im 6. Kapitel noch auszuführen sein wird.

Zu den zwei hier besprochenen Thūpas ist noch zu bemerken, daß sie absichtlich unzugänglich gemacht und wahrscheinlich sogar größtenteils massiv sind. Sie bilden somit einen besonderen Typus von Buddhatürmen und tragen auch wesentlich einen anderen Charakter als die im 2. Kapitel behandelten Dagobs mit Stockwerken und Balkonen; denn der Schwerpunkt ihrer Bedeutung liegt in den vielen Statuen der Fassaden, das heißt, im Licht, das diese Statuen mittels des ganzen Turmes in die Umgebung hinaussenden. Auch die jetzt noch zu beschreibenden Thūpas gehören zu diesem Typus, obwohl ihre Gestalt eine ganz andere ist.

3. Der Thūpa der Insel *P'u-t'o*.

Ein belehrender Thūpa ist der vom 普濟禪寺 »Dhyāna-Kloster des universellen Beistands« auf der Insel 普陀 *P'u-t'o*, die an der Seeküste bei Ningpo liegt. BOERSCHMANN hat ihn im 1. Band seines Werkes auf

S. 26 abgebildet. Nach den 普陀山志 *P'u-t'o šan tši*, »Denkschriften der Insel *P'u-t'o*«, Abschnitt 古蹟考 »Altertümeruntersuchungen«, wurde in der Periode 元統 *Juan-t'ung* (1333—35) der *Juan*-Dynastie vom Prinzen 宣讓 *Süan-džang* ein Wert von tausend Barren geschenkt, damit der Abt, der Dhyāna-Meister 孚中 *Fu-tšung*, den Thūpa erbauen sollte. Er ist 9 *tšang* 6 *tš'i* hoch, und er ist gänzlich aus schönem Stein der 太湖 *T'ai-hu*, »Größten See« (bei *Su-tšou*)[1].

Dieser Thūpa ist gänzlich aus großen Steinquadern erbaut, ist quadratisch und hat drei Gliederungen. Er steht auf einem Sockel, der einen Lotus mit einer vielfachen Reihe von scharf ausgeprägten Blumenblättern darstellt und von einem Flechtband aus Wolken umgeben ist[2]; er ist somit eine Darstellung des über die Wolken ragenden Lotusthrons des Lośana. Unmittelbar auf den Lotusblättern sitzt auf jeder Seite des untersten Geschosses in einer in die Steinwand gemeißelten Nische ein Buddha in Halbrelief, und davor sitzen kleinere Statuen aus Stein, auf der Ost- und Westseite je fünf, auf der Nordseite sechs, auf der Südseite zwei, also achtzehn im ganzen, welche die vornehmen Apostel der Mahāyāna-Kirche vorstellen. In den Nischen sind gerade Linien ausgemeißelt, welche offenbar das von den Statuen ausstrahlende Licht darstellen. Neben den Nischen in den Stein gemeißelte Figuren scheinen Bodhi-bäume wiederzugeben. Die zwei höchsten Gliederungen haben ebenfalls auf jeder Fassade eine Nische mit Buddha- oder Bodhisattvabild.

Dieser Thūpa scheint massiv zu sein. Er hat somit keine Stockwerke, und die entsprechenden Gliederungen sind zum Ausdruck gebracht durch kräftig vorspringende Gesimse aus rechtwinkligen Steinbalken und durch darauf ruhende schwere Steingeländer. Um die Umgebung weit zu beherrschen, steht der Turm auf einer quadratischen Terrasse aus Steinquadern, welche von einer schweren Steinbrüstung eingefaßt ist; und diese Terrasse steht wieder auf einer zweiten ähnlichen, die erheblich breiter ist. Beide Terrassen sind genau so orientiert wie die Pagode selbst. Am Fuß der kleineren stehen an den Ecken große Steinstatuen der Könige der vier Himmelsgegenden. Der Name dieses Bauwerks lautet 太子塔 *T'ai-tsĕ t'a'*, »Thūpa des Kronprinzen«, und gewährleistet also, daß in einer

[1] Zitiert im *T'u-šu tsi' tš'ing*, Abschnitt 山川, K. 117, Bl. 11.

[2] Boerschmann schreibt, daß der Sockel mit Flechtbändern, Friesen aus Wolken, Wasser und Felsen geschmückt ist. Ich kann davon nur die Wolken entdecken.

der Nischen sich Śākyamuni befindet, der der Sohn des Königs Śuddhodana des Landes Madhyadeśa war. BOERSCHMANN sagt, er sitze im mittleren Stockwerk, erwähnt jedoch die Himmelsgegend, der es sich zuwendet, nicht

4. Der fünffache Thūpa des *Tšing-kio'*-Klosters.

Die Lotusterrasse des Dharma trägt Myriaden von Bodhisattvas und Buddhas (s. S. 32). Es liegt somit in der Natur der Sache, daß, je mehr solcher Prediger der Heilslehre auf dem Thūpa, der Nachahmung der Lotusterrasse, angebracht sind, um so mehr Licht der Weisheit davon ausgeht, und desto kräftiger seine Wirkung ist. Es kann somit nicht wundernehmen, daß es Thūpas gibt, die auf allen Fassaden mit solchen Bildern dicht bedeckt sind, und die sogar bis zu besonderer Größe und Höhe aufgeführt wurden, damit sie besonders viel Bilder zu tragen fähig seien.

Ein typisches Beispiel hierfür bietet das 正覺 *Tšing-kio'*-Kloster, »der echten Weisheit« (bodhi), das im Volksmunde aber 五塔寺 *Wu-t'a' sĕ*, »das Kloster mit dem fünffachen Thūpa« heißt. Es liegt an der Straße und dem Kanalfluß, die beide die nordwestliche Ecke Pekings mit dem Sommerpalast verbinden, unweit der Abfahrtstelle der kaiserlichen Reiseboote. Dort hat man (s. Taf. V) auf einem breiten und hohen quadratischen Unterbau fünf quadratische Marmorthūpas errichtet und somit versucht, dem Grundsatz gerecht zu werden, daß Pagoden das umliegende Land so weit wie irgend möglich beherrschen sollen. Dieser Unterbau, nach den vier Himmelsgegenden gekehrt, bildet auch an sich einen Thūpa. Sein mit schönen Figuren gezierter Sockel hat ein scharf vorspringendes Gesims und einen Wulst aus Lotusblumen und ist auf den vier Fassaden durch eine Reihe von Lotusblumen gekrönt; er stellt somit die Lotusterrasse des Dharma vor. Mit glasierten Ziegeln gedeckte, vorspringende Dächer teilen den Unterbau in fünf Gliederungen, von denen jede eine Reihe von großen Kacheln ist, welche je eine Nische darstellen mit einer Statue in Halbrelief, die mit untergekreuzten Beinen auf einem Lotus sitzt. Jede Nische ist von der nächstliegenden getrennt durch einen Pilaster, der ein stilisierter Bodhi-baum zu sein scheint. Der ganze Unterbau ist oben gekrönt von einer Mauer, welche die Brüstung seiner Plattform bildet und in der Löcher zum Abführen des Regenwassers angebracht sind.

Auf dieser wahrscheinlich wohl 15 Meter hohen Plattform stehen die fünf pyramidenartigen, sich zu eigentümlichen runden Figuren zuspitzenden

Thūpas, und zwar vier gleichgroße an den vier Ecken und eine größere in der Mitte. Sie sind genau so wie der Unterbau orientiert. Jede hat einen Sockel, der dem des Unterbaus ähnlich ist und ruht somit auf einer Umrahmung von Lotusblumen. Die elf vorspringenden Dächer jedes Thūpa sind den Dächern des Unterbaus ähnlich, und dasselbe ist der Fall bei den dazwischenliegenden Reihen von Nischen mit ihrem Bild und mit den Pilastern, welche sie voneinander trennen. Allein die weißmarmorne unterste Gliederung jedes Thūpa hat etwa eine doppelte Höhe und auf jeder Front in der Mitte eine viel größere und tiefere Nische mit einem sitzenden Buddha und beiderseits derselben eine stehende Relieffigur. Daß die fünf Thūpas den vier Weltgegenden samt der Mitte des Weltalls entsprechen, kann wohl keinem Zweifel unterliegen. Jeder enthält im inneren Raum einen vergoldeten Buddha.

Gewiß ist der Unterbau zum größten Teil massiv, sonst wäre er nicht imstande, eine so große Last zu tragen. Ein dunkler Tunnel (竇), dessen von einem breiten Saum von Marmorblöcken umgebener Eingang sich in der Mitte der Nordfassade befindet, enthält eine linke und eine rechte Wendeltreppe, welche auf die Terrasse führen.

Der Hauptcharakterzug dieses merkwürdigen Thūpa ist also die große Zahl seiner lichtspendenden Heiligenbilder. Besonders kennzeichnen diese ihn als Leuchtturm des Weltgesetzes in der peinlichen Ängstlichkeit, mit der man sich hinsichtlich der Bilder an den ungeraden Zahlen festgeklammert hat, welche dem *Jang*, der leuchtenden Seele des Weltalls, entsprechen (s. S. 36). Auf jeder Fassade der fünf pyramidalen Thūpas sitzen in den sieben höchsten Reihen je fünf Bilder, in den drei darunterliegenden Reihen je sieben, in der großen Nische ein Bild, insgesamt also 57. Somit sind in jedem Thūpa, weil er elf Gliederungen hat, nur ungerade Zahlen von eins bis elf vertreten. Auf dem Unterbau kommen die ungeraden Zahlen gleichfalls stark zum Ausdruck. Dieser trägt nämlich sowohl auf der östlichen wie auf der westlichen Fassade in jeder der fünf Gliederungen neunzehn Bilder und noch drei dazu, welche sich auf dem südlichen Ende der beiden Fassaden befinden; und zur Vermeidung der geraden Gesamtzahl 22 ist dieses Ende ein wenig nach vorn ausgebaut. Auf diesen beiden Fassaden scheint der vorspringende Teil die Seitenkante der schweren Frontmauer des Thūpa zu sein, wie aus der Tatsache hervorgeht, daß die Rückfassade in den drei höchsten Reihen nur neunzehn Bilder trägt. Daselbst fallen

an der Stelle, wo sich der Tunnel befindet, in der untersten Reihe sieben und in der zweiten Reihe fünf Bilder fort, so daß also diese Reihen zwölf bzw. vierzehn Bilder enthalten; jedoch diese verbotene Anzahl ist für die zweite Reihe dadurch beseitigt, daß noch ein Bild in den Schlußstein des Saumes des Tunneleingangs gemeißelt ist. In der untersten Reihe würde sich also links und rechts vom Eingang die unzulässige Anzahl von sechs Bildern befinden, wäre nicht der ganze mittlere Teil der Fassade ein wenig vorgebaut, und zwar so, daß links und rechts von diesem Teil sich in jeder Reihe fünf Bilder befinden und somit die unterste Reihe auf jeder Seite des Eingangs nur ein Bild auf dem Vorbau hat. Zu gleicher Zeit ist durch diesen Vorbau eine Vermehrung der ungeraden Zahlen erreicht, denn nunmehr hat auf dieser Fassade jede der drei höchsten Reihen 5 + 9 + 5 Bilder. Die Gesamtzahl der Bilder beträgt etwa 1500—1600.

Infolge einer kaiserlichen Steintafel, die sich an der Vorderseite befunden hat, kam im ersten Jahre der Periode *Jung-lo'* (1403) ein 班迪達 *Pan-t'ik-tat* (Pandit) aus dem Westen und bot dem Kaiser als Tribut vergoldete Buddhastatuen an, nebst einem Modell (式) des 金剛寶座 »kostbaren Vajra-throns«. Darauf wurde das Kloster der 眞覺 »echten Weisheit« gestiftet und dabei ein Vajra-thron für die Statuen erbaut, unter genauer Nachahmung des Ratna-throns Zentralindiens, auch was die Dimensionen anbetraf. Im zwölften Monat des Jahres *kwei-sĕ* (1473) der Periode *Tš'ing-hua* wurde dem Kaiser rapportiert, daß der Bau fertig war[1]. Der Stifter des Klosters und des Thūpa war also derselbe buddhistisch gesinnte *Tš'ing Tsu*, der (s. S. 11) den Porzellanturm bei Nanking bauen ließ. Und der Thūpa selbst war eine Darstellung des Vajra-throns (Vajrasana) des Buddha, d. h. des 道場 »Platzes des Seligwerdens« (bodhimaṇḍa), wo der Weisheitsbaum (bodhidruma) wuchs, unter welchem der Herr die Weisheit (bodhi) erreichte. Diese heiligen Stätten lagen auf dem 鉢羅笈 Prāg(-bodhi)-Berg bei Māgadha.

5. Der fünffache Thūpa des *Pi'-jün*-Klosters.

Nördlich vom kaiserlichen Jagdpark 香山 *Hiang-šan* und östlich vom 玉泉山 *Ju'-ts'uan šan*, dem »Berge der Nephritquelle«, liegt das 碧雲 *Pi'-jün*-Kloster, »der bläulichen Wolken«, das aus der Zeit der Mongolenherrschaft stammt. Seine schönen Gebäude liegen in einigen Höfen (院)

[1] »Denkschriften von *Šun-t'ien*«, Kap. 16, Bl. 6.

auf dem mählich steigenden, terrassenartig angelegten Hange des Gebirges. Seine große Kirche enthält das Bild des Śākyamuni mit denen seiner Hauptjünger Kaśyapa und Ananda; auf ihrer Südseite steht ein Tempel mit 500 lebensgroßen Statuen von Arhats, Aposteln der Lehre. Eine große marmorne Freitreppe von 62 Stufen führt zum letzten und höchsten Hof, der mit großen Zypressen bestanden ist und einen viereckigen Thūpa aus Marmor enthält, der 1748 vollendet wurde. Er ist im gleichen Stil wie der des Klosters »der echten Weisheit« (s. oben), jedoch erheblich schöner und mit mehr Ornamentschmuck aufgeführt. Er trägt ebenfalls den Namen »Kostbarer Vajra-thron« und ist somit auch eine Darstellung des Bodhimaṇḍa von Māgadha (vgl. S. 46). Das geht auch aus einer Steintafel mit kaiserlicher Inschrift des Jahres 1749 hervor, die daneben steht und in der Sammlung »Epigraphische Denkmäler aus China« von Franke und Laufer als Tafel 31 wiedergegeben ist.

Das kolossale Gebäude steht auf einem viereckigen, massiven Unterbau aus Marmor und Sandstein, der mit wuchtigen Marmorbalustraden verziert ist. Jede Fassade des Thūpa hat zwei Gliederungen mit je einer Reihe von sitzenden Statuen, die zum größten Teil den Almosennapf tragen und somit Bodhisattvas vorstellen, die noch die Askese üben. Auf der Peking zugewandten Ostfassade sitzt auf dem Hauptplatz, in der Mitte, Lośana oder Śākyamuni; weiter ist daselbst in der untersten Reihe Bodhidharma zu erkennen, auch Maitrēya, der Buddha der Zukunft, die Könige der vier Himmelsgegenden usw. Die Bilder in der höheren Gliederung dieser Fassade tragen eine Stirnbinde, die fünf nebeneinanderstehende Flammen darstellt, von welchen jede einen in dhyāna versenkten Buddha trägt. Solch eine Binde heißt 五佛冠, »Kranz der fünf (Dhyāni-) Buddhas«, und die Geistlichkeit pflegt sie sich um den Kopf zu binden, wenn sie, zur Förderung des Seligwerdens, sich tief in dhyāna zu versenken vorhat. *Kuan-jin* oder Avalokiteśvara sitzt in einer Nische in der hinteren Fassade.

Die Plattform, zu der eine Wendeltreppe von 42 Marmorstufen hinaufführt, ist von einer schönen Balustrade aus Marmor umschlossen. Sie mißt auf der Ost- und Westseite 15·75 Meter und ist auf den beiden anderen Seiten etwa fünf Meter länger. Die fünf pyramidalen Pagoden der Plattform haben je fünfzehn Gliederungen, von denen die unterste höher ist und Bilder von allerhand Buddhas und Bodhisattvas trägt. Solche Bilder sieht man auch auf zwei kleineren, urnenartigen Pagoden, die nach der Ostseite

zu stehen, links und rechts von einem viereckigen Aufbau mit tiefer Nische, in der, gen Osten gekehrt, eine achtarmige Statue sitzt, die elf Köpfe trägt, und zwar in drei übereinandergestaffelten Reihen je drei, und noch zwei übereinandergestellte in der Mitte obenauf.

Nördlich vom Kloster ruhen unter dem segenspendenden Einfluß des Thūpa zahlreiche Hofbeamte in ihren Gräbern, die mit Statuen von Menschen und Tieren, Steintafeln mit Inschriften, Marmorbrüstungen, Bäumen usw. geschmückt sind.

Besonders große und hohe Thūpas, mit Bildern voll besetzt, werden gewiß wohl in noch anderen Gegenden Chinas zu finden sein. CHAVANNES bildet zwei ab im 2. Album der »Mission Archéologique« (Nr. 920 und 921, auch 925), welche in einem Kloster in *K'ai-fung* stehen: besonders plumpe und unschöne dreistöckige Bauten, anscheinend nicht massiv und mit je einem kleinen Thūpa als Gipfel gekrönt. Einer ist sechseckig und trägt wohl über 6000 Bilder in Reihen übereinander. Der andere, der viereckig ist, mag wohl mit mehr als 4000 Statuen ausgestattet sein.

Auch außerhalb Chinas sind derartige Thūpas erbaut worden. Beispielsweise sei der von Syrcheb, etwa 30 Werst von Idikut-schari in Turfan, erwähnt, der auf den vier Fassaden fünf Reihen von sieben Nischen mit Statuen trägt[1]. Gewiß erwähnt auch *Hüen-tšuang* einen derartigen viereckigen Thūpa in Kap. 10 in den Notizen über Kajingara[2], wo er schreibt:

北境去殑伽河不遠有大高臺積壘甎石而以建焉。基址廣峙、刻彫奇製。周其方面鏤衆聖像、佛及天形、區別而作。

An der nördlichen Grenze steht unweit vom Ganges eine große, hohe Terrasse, aus übereinandergelegtem Backstein und Stein erbaut. Sein Sockel ist breit und hoch, und von seltsamer Machart was hineingemeißelt ist. Rings herum hat man auf den gegen die Himmelsgegenden gewendeten Fassaden Abbildungen von Heiligenscharen gemeißelt, sowie Gestalten von Buddhas und Deva's, für die je eine Klause (Nische?) gesondert gemacht ist.

Alles aber, was die große Heilsreligion an Heiligtümern dieser Art ins Dasein gerufen hat, stellt der weltbekannte Borobudur, »die vielen Buddhas«, tief in den Schatten. Dieser wahrscheinlich zwölf Jahrhundert alte Riese aller Thūpas, zugleich ihr Prunkjuwel, ist gänzlich aus Werkstein erbaut, erhebt sich fast genau in der Mitte der Insel Java auf dem Gipfel

[1] KLEMENTZ, »Nachrichten über die 1898 ausgerüstete Expedition nach Turfan«, S. 31 und Tafel 1.

[2] STANISLAS JULIEN, »Mémoires sur les Contrées Occidentales«, II, S. 74.

eines Hügels und beherrscht eine weite Aussicht. Der quadratische Unterbau ist auf jeder Seite mehr als 150 Meter lang. Die neun Terrassen oder Umgänge, sechs quadratische und darauf neun runde, umfassen den ganzen Gipfel des Hügels in seinen letzten dreißig Metern und sind nach den vier Himmelsgegenden orientiert. Die quadratischen tragen kleinere Gebäude mit stehenden oder in Nischen sitzenden Statuen von Buddhas und Bodhisattvas, sowie auch 568 herausgemeißelte Darstellungen aus dem Leben des Śākyamuni und der Buddhas, die ihm vorangegangen sind. Die drei höchsten Terrassen sind rund und tragen je einen Kreis von 32 bzw. 24 und 16 kreisrunden, glockenähnlichen Bauten aus Werkstein, die am Fuß fast vier Meter im Durchmesser haben. Im Zentrum des obersten Kreises erhebt sich eine große Kuppel, die den Thūpa und also gleichzeitig den Berggipfel krönt und am Fuß fast sechzehn Meter im Durchmesser hat. Sie scheint eine sitzende Statue enthalten zu haben und mag wohl als der Sitz des Dharma, des Adibuddha, gedacht gewesen sein. Insbesondere weisen die 72 glockenartigen Bauten darauf hin, daß auch der Borobudur ein Leuchtturm des Weltgesetzes ist. Alle haben nämlich (vgl. Taf. VI) auf einem in Lotusform gemeißelten Sockel einen Buddha aus Stein, der innerhalb einer kreisrunden Glocke sitzt, welche vier Kreise mit rautenförmigen Öffnungen hat und somit offenbar gedacht war als Laterne des Lichts des Weltalls, das der Buddha entsendet. Auch dieser Thūpa muß zu einer Niederlassung von Geistlichen gehört haben, wovon noch zwei weiter bergab liegende Steintempel erhalten sind, nämlich der einen sitzenden Buddha enthaltende Tjandi Mĕndut und der Tjandi Pawon.

Die Seligmachung der Wesen ist, wie dieses Kapitel dargetan hat, der Mahāyāna-Kirche einziger Daseinsgrund und somit ihr höchstes Ziel; und das Mittel zur Verwirklichung dieses Ziels ist der Satz von Geboten Brahmas Netzes, der von der Lotusterrasse des Weltgesetzes Lośana durch Vermittlung der Bodhisattvas der Menschheit zugegangen ist. Diese Lotusterrasse ist die Quelle aller Lehre, aller Weisheit (bodhi), alles Guten, folglich auch die Quelle aller Sūtra's, worin die Lehre oder Weisheit aller Buddhas aller Äonen ihren Ausdruck findet. Dennoch wird von einem Sūtra, dem eine ganz besondere Bedeutung beigemessen wird, diese kos-